Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot

Band: - (1738)

Artikel: Fortsetzung mit historischer Beschreibung der denckwürdigsten Begebenheiten, so sich seit einem Jahr in allen vier Welt-Theilen begeben und zugetragen haben

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-656069

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fortsetzung mit Historischer Beschreibung der denckwürdigsten Begebenheiten, so sich seit einem Jahr in allen vier Welt-Theilen begeben und zugetragen haben.

Es ware anfangs Herbstmonat, da Salomon, Friederich und Ireneus, die das vordere Jahr sich bey einander über allerley Begebenheiten unterhalten, wieder zusamen kamen, und was der einte oder der andere das Jahr über von merckwürdigen Geschichten gesammelt, einander wiederum mittheilten.

Von Loblichen Geschichten.

Salomon machte den Anfang der Unterredung, indem er sich also vernehmen liesse: Mich duncket daß von allem was die Historien-Schreiber der Nachwelt hinterlassen, nichts dem gemeinen Wesen so nutzlich seye und dessen Wohlfahrt befördere, als die Erzehlung solcher Thaten, die ruhmlich und heroisch, die nach der wahren Tugend riechen und Nachahmens würdig sind. Darum mag dasjenige, was zu dieser Claß gehöret, billich den Vorzug haben. Ich will also dessen gedencken, was mir Lobliches ist zu Gesicht oder zu Ohren kommen, und zwar ohne Unterscheid der Religion, von Personen hohen und niedrigen Stands, in der Ordnung, wie solche mir entweders durch offentliche oder aber Particular-Nachrichten von Zeit zu Zeit zukommen. Von Don Joseph Patinho, gewesenen ersten Minister deß Königs in Spanien, der in der Nacht zwischen dem 3. und 4. Wintermonat letsthin verstorben, wird unter anderem folgendes merckwürdiges aufgeschrieben: Er ware ein vortreflicher Verglichs-Stifter; Er verwaltete die Einkünften deß Reichs so getreulich daß sich zu verwundern, wie es möglich gewesen, so grosse Kriege in Affrica und Italien auszuhalten, ohne daß der König nöhtig gehabt, sein Volck auch nur mit der mindesten auserordentlichen Auflag zu beschwären; Er ware von allem Eigennutz so weit entfernt, daß er die fünf aufgehabte Secretariats-Stellen umsonst versehen, und die samtliche davon abgefallene Einkünften zum Nutzen deß Staats und Erleichterung deß Volcks verwendet hat. Damit er Einheimischen und Fremden Gutes thun könte, blieb er allzeit unverehlicht. O ein seltenes Wildpret an Höfen! da gemeinlich heutigs Tags die Diener sich bereicheren, und ihre Herren arm machen; Nicht ohne Ursach hat sein König und die Königin so viel Liebe gegen ihn bezeuget, und ihme zu Ehren eine so prächtige Leichbegängnus halten lassen. An den Grossen ists groß und ruhmlich daß sie sich durch Wohlthätigkeit nicht überwinden lassen, sondern eine empfangene Wohlthat doppelt wieder vergelten. So hats gethan Ihro Königliche Majestät in Franckreich, als Ihr der Hertzog von Antin, das zwischen Pariß und Fontainebleau sehr komlich gelegene Schloß Petitburg, testamentlich vergabet, hat der König zwar solches angenommen, aber also, daß Sie dem nächsten Erben deß Hertzogen von Antin, dem Her-

Warum mit den loblichen Geschichten der Anfang gemacht werde.

Lob deß Don Joseps Patinho.

Deß Königs in Franckreich Freygebigkeit.

tzog von Epernon, das Gubernament darüber mit einer jährlichen Pension von zwölf tausend Thalern aufgetragen, und darbey alle Bedienungen deß Verstorbenen ihme überlassen. Mitleiden und Empfindlichkeit über den Schaden der Untergebenen, stehet einem Königlichen Geblüt wohl an. Solche gute Eigenschaften waren an dem Engelländischen Cron-Printzen zu sehen bey der Brunst so sich den 20. Jenner in Londen zugetragen, in welcher Nacht der Pallast der Tempel-Herren vom Feur angegriffen wurde, wordurch innert fünf Stunden drey und dreyssig Zimmer in die Asche geleget worden, hierbey commandirte der Printz von Galles persöhnlich die Leute zum löschen, und um jedermann darzu anzufrischen, theilte er eine namhafte Summa Gelts aus, so daß durch der Leuten eyfriges Bemühen dieser grosse Brand gedämpfet wurde. Deß andern Tages nahm er in hohen Augenschein den verursachten Schaden, und bezeugete, durch seine Beschenckungen, darüber sein hertzliches Mitleiden. Liebe gebieret Liebe. Und so wurd auch das Volck mit einer solchen Liebe gegen Ihne eingenommen, daß es solche auf vielerley Art, sonderlich durch offentliches Zuruffen und Anwünschen eines vollkommenen Segens, von sich blicken liesse, worbey das Geträng der Leuten so groß gewesen, daß verschiedene verwundet wurden. Von dem Cardinal Imperiali (der verwichenen Jenner gestorben, nachdem er fünf und achtig Jahr gelebt, und siben und dreyßig Jahr den Cardinals-Hut getragen) wird gerühmet, daß er zwölf tausend Thaler unter die Armen ausgetheilet. Noch grösser ist die Freygebigkeit deß Königs Stanislai, welcher unter seine neue Unterthanen in den Hertzogthümmern Lothringen und Baar, die von den übergeloffenen Ströhmen Schaden gelidten, hundert tausend Francken austheilen lassen. An diesem König ist nicht weniger zu loben, daß er zwey und zwanzig Galeriens, Protestierender Religion hat in die Freyheit gesetzt; und zwar wie die Rede gegangen, hatten diese Ruderknechte ihre Loßlassung ursprünglich einer Frauens-Person in Berlin zu dancken, von welcher Stanislaus begehrt, sie solle um eine Gnade anhalten, worauf sie aber keine andere Gunst gebetten, als die Freymachung ihrer Glaubens-Brüdern. Als diese erlösete Sclaven, die alle betaget, und schon unter König Ludwig dem Vierzehenden auf die Galeeren geschmidet worden, nach Haag kommen, ist einem jeden von den Herren General-Staaten zweyhundert Gulden Gnaden-Gelt gereichet worden, welches gleichfalls unter die ruhmlichen Wercke billich zu rechnen. Eine ruhmliche Danckbarkeit hat erst-gedachter Souverain gegen diejenigen Leute erzeiget, die Ihn bey seiner Flucht von Dantzig in seinen gefährlichen Umständen aufgenommen, und Ihme Gutes erwiesen, indem Er denenselben eine ansehenliche Summa Geld von seinen Polnischen Güteren anzuweisen geruhen wollen. So hat auch sein Tochtermann, der König in Franckreich, der Stadt Dantzig eine ausnehmende Erkantlichkeit erwiesen. Dieser grosse Monarch hat aus Betrachtung deß bey Anwesenheit Königs Stanislai dieser Stadt zugeflossenen Unglücks, derselben eine Million und fünfmal hundert tausend Pfund durch einen übermachten Wechsel anweisen lassen. Und weilen kaum jemals ein souverainer Printz an eine Stadt in so verbindlichen und zärtlichen Austruckungen geschrieben, wie diese Frantzösische Majestät, ist dieser Brief würdig, daß er an das Liecht komme, er lautet aber also:

Mitleiden deß Printzen von Galles, und Hilff Leistung bey einer Feursbrunst.

Cardinals Imperiali loblische Vermächtnis.

Stanislai Freygebigkeit.

Loßlassung der Gefangenen.

Stanislai Danckbarkeit.

Ludwigs XV. Danckbarkeit.

Sehr wehrte und gute Freunde!

Sein Schreiben an die Stadt Dantzig.

Der Marquis de Monti hat Uns nach seiner Wiederkunft berichtet, gleichwie Wir es auch bereits wußten, was für Mühe und Kräfte ihr angewendet, und was für ausnehmende Proben von Treue gegen dem König, Unsern Schwiegervatter, ihr dargeleget habet, währender Zeit daß euere Stadt um Seinetwillen belagert ward. Das Andencken hievon ist jederzeit bey Uns gegenwärtig geblieben, und Wir haben mit Verlangen der Zeit erwartet, euch

Zeichen

Zeichen Unserer Empfindung über den Verlurst zu geben, den ihr wegen eines Printzen, der uns so werth ist, mit so viel Standhaftigkeit als Eifer erlidten, ihr könnet euch auch daher deß Wohlwollens von Uns und Unserer Crone auf immerdar versichert halten. Wir beziehen Uns auf den Marquis de Monti, welcher euch von den ersten Würckungen Unsers Wohlgefallens, über euere bezeigte Aufführung und von Unserer Begierde, euch bey allen Gelegenheiten die mercklichsten Beweißthümmer von Unserm Vergnügen über euch, und unserer Gewogenheit gegen euch, deß mehreren Nachricht ertheilen wird. Im übrigen bitten Wir GOtt, daß Er euch in seiner heiligen Obhut erhalten wolle, rc.

Spielen in Franckreich verbotten.

Loblich ists, wann man nicht nur gute Mandate machet, sondern auch darob haltet. Der König in Franckreich hat nicht nur das Spielen den Spielern verbotten, sondern auch den Haus-Herren, so in ihren Häusern das Spielen gestatten eine Straffe auferleget, und deßhalben verwichenen Mertz unterschiedliche vornehme Personen, die in ihren Wohnungen dergleichen zugelassen, in Arrest setzen lass.n. Wohl dem der sich deß Dürftigen annimmet, den wird der HERR auch erretten zur bösen Zeit.

Königs Augusti Verpflegung der Nohtleidenden.

Als der König Augustus in Pohlen vernommen, wie in seinen Erb-Landen auch Mangel und Theurung eingerissen, hat Er seine Korn-Häuser wie ein anderer Joseph eröffnet, und verwichenen Hornung nur in die Stadt Dreßden etlich tausend Scheffel Mehl aus dem Vorraht zu Wittenberg kommen, und unter die Armen austheilen lassen, anbey verordnet, daß ein Viertel Mehl ins künftig nicht höher als 17. Groschen kommen solte.

Königs in Dännenmarck Mandat wider die Sabbat-Schänderey.

Aus Altona wurde unter dem 8. Mertz folgendes berichtet: Das von Ihrer Königlichen Majestät in Dännenmarck sehr geschärfte Mandat wegen Feyrung deß Sonntags ist hier gleichfalls publiciret worden, und werden in demselben alle Obrigkeiten in den Städten und auf dem Lande, nachdrucklich, und bey Verlurst der Königlichen Gnade, angemahnet, und nochmals gewarnet, und zugleich befehliget, aufs genaueste Acht zu geben, damit vor allen Dingen der Sonntag aufs heiligste und dergestalt gefeyret wurde, damit an diesem Tage in denen offenlichen Häusern weder einige Music noch auch Compagnien gedultet, insonderheit alle verdächtige Oerter unzüchtiger Personen gäntzlich ausgerottet, und die in denselben anzutreffende Leute, von welchem Stand und Würde selbe auch immer seyn mögen, zur gebührenden, und zwar Leib und Lebens-Straff, gezogen wurden.

Graf von Starenbergs Testament.

Ruhmlich lautet deß um gleiche Zeit zu Wien verstorbenen alten Feld-Marschallen Graff Guido von Starenbergs Testament, worinn er recht wichtige Stiftungen gemacht, als sechszig tausend Gulden zum Unterhalt zwölf armen adelichen Frauen zu Lintz, so der teutsche Orden ernennen solle. Item, ein Capital von dreyßig tausend Gulden zum Unterhalt eines vom Starenbergischen Hause, der es benöhtiget seyn möchte. Seinem Regiment hat er alle Schulden, so sich auf sechszig tausend Gulden belauffen, mit dem Beding verehret, daß die Zins für die krancknen und verwundeten Soldaten sollen angewendet werden. Fürwahr eine Preiß-würdige Vermächtniß!

Der Obrigkeit zu Dantzig Vorsorg vor die Armen.

Loblich ist die Fürsorg eines loblichen Magistrats zu Dantzig, die den durch Wasser-Schaden arm gewordenen, oder sonst Mangel Leidenden wochentlich zweymahl, zwey tausend und fünfhundert Brot, jedes von vier Pfund, austheilen lassen, diejenigen aber, so noch bey guten Kräften sind ihr Brot zu gewinnen, hat man in Abführung der an ihrer Stadt gelegenen Berg, einem solchen Arbeiter täglich neun, einer Weibs-Person aber sechs gute Groschen verordnet, worzu sich etlich tausend gebrauchen lassen. Eben dieser elende Zustand, worinn sich die Dantziger-Werder befinden, hat bey den Holländischen Provinzien so vieles Mitleiden gefunden, daß Sie eine allgemeine Steur gesammelt und nach Dantzig gesendet, sie unter die Armen, was Religions die immer seyen, auszutheilen. Wann es nicht ein blosse Ceremonie, sondern aus hertzlicher Demuht geschicht, so ists loblich daß der König in Franckreich am hohen Donstag zwölf armen Männern, und die Königen zwölf

armen Weiberen die Füsse waschet, und ihnen bey der Tafel aufwartet. Dieser Königin Vatter macht sich durch seine vätterliche Regierung allem Volck beliebt. Eine seiner ersten Verrichtungen ware, seine neue Unterthanen eines guten Theils der Schatzungen und Lasten zu befreyen, welche selbige am meisten gedrucket, um sie dardurch in Aufnahm zu bringen und glücklich zu machen. Zu dem End hat dieser König Stanislaus eine Summ von zwey Millionen Gulden, unter Bürgschaft seines Herrn Tochtermanns, gegen fünf vom Hundert in Amsterdam aufgenommen, um die Ausgaben und Kösten ohne Beschwärd deß Volcks zu erschwingen. Was man von dem Käyser Nero geschrieben, daß er in den ersten fünf Jahren seiner Regierung so ungern ein Todes-Urtheil unterschrieben, das wurde unlängst von der Neapolitanischen Majestät berichtet, und zwar auf folgende Weise: Den Infanten Don Carlos oder König der beeden Sicilien, will man sonsten als einen gnädig- und gütigen Printzen überaus rühmen, dergestalt daß man anmerckte, wie er vast mit Unwillen ein Todes-Urtheil unterzeichnen thäte. Nach dem geendigten Krieg in Italien, als im Königreich Neapolis Rauben und Mörden und das bis auf den heutigen Tag starck im Schwang gegangen, hätte man bald alle Wochen dem Printzen ein dergleichen Urtheil zur Unterschrift vorgeleget, welches denselben endlich bewogen hätte in diese Worte auszubrechen: Muß Ich dann täglich Todes-Urtheile unterschreiben, Ich der Ich mir fürgesetzt, nichts als Gnade zu unterzeichnen? oder kan ich meine Unterthanen nicht besser machen, als durch ihre selbst eigene Austilgung? Loblich ists an grossen Herren, wann sie sich auch etwas sagen lassen. So nahme der König in Franckreich die Remonstrantz seiner Aertzten gütig auf, da sie Ihm vorgestellt, wie er durch das viele Jagen seine Gesundheit zerstöre, und sich vor der Zeit alt und häßlich mache, und versprache, in der Wochen mehr nicht als zweymal auszureiten, die übrige Zeit aber wolle Er im Cabinet arbeiten, und in allen Stucken wolle Er solche Lebens-Reglen von ihnen annemmen, die Seiner Gesundheit vorträglich seyen. Ich hätte bald der grossen Käyserin von Rußland vergessen. Diese ist mitten in den Kriegs-Unruhen beschäftiget Ihre mit Brand heimgesuchte Unterthanen mit allerhand Vortheilen zu erfreuen, Sie hat neulich die in der Stadt Moscau Brandbeschädigte in die nach um die Stadt liegende Flecken und Dörffer einlogieren, und auf ihren Kosten mit allem Lebens-Unterhalt reichlich versorgen lassen.

Don Carlos gelinde Regierung.

König Ludwig XV. laßt sich weisen und rahten.

Der Rußische Käyserin Treu und Liebe gegē die Brandbeschädigte Unterthanen.

Von unglücklichen und traurigen Geschichten.

Friederich. Herr Salomon hat uns erbauet mit seiner Erzehlung, indem er was hie und da Lobliches sich zugetragen uns sorgfältig, unpartheyisch und ungeschminckt angezeigt. Ich will jetzo mittheilen, was ich trauriges und unglückliches vernommen. Herr Werner in Schorndorf neben der Vogtey wohnend hat den 17. Jenner Abends um 8. Uhr das erschröckliche Unglück gehabt, daß sein Haus im Fundament gesuncken, und nach gethanen zwey Krachen vollkommen über einen Hauffen gefallen, wobey drey Kinder das Leben eingebüsset; Der Frau ist der lincke, und dem Mann der rechte Fuß abgeschlagen, und am Kopf gefährlich verwundet worden; in dem gantzen Haus ist alles zerscheitert, auch sogar der mehreste Wein zu Grund gegangen, mithin ist der Schaden vor diese Leute sehr groß.

Ein Haus in Schorndorf sinckt ein.

Aus Schwaben wird unterm 26. abgewichenen Augstmonats berichtet: Daß nemlich Samstags den 24. Vormittag auf dem Guth eines Landsassen, in der Gegend Bregentz, Namens Gorbacher, folgendes geschehen: Es weltzte nemlich ein Stein, zwar nicht grösser als daß ein Mann ihne hätte bewegen können, unversehens von dem Berg herunter, worauf das Guth stehet, und dessen Gegend sonst der Ebnet genennet wird. Dieses Herunterfallen hat ein Mägdlein, welches dieser Orten das Vieh gehütet, zu erst wahrgenommen, und solches der Mutter hinterbracht, welche sofort herzu geloffen ist, und

Einfall eines Bergs in Schwaben.

das

das Vieh anderwertshin gebracht hat, vornemlich, weilen die Steine immer mehr und mehr herunter rieselten, und auch der Berg selbst zu krachen angefangen. Der Herr Gorbach, welcher selbigen Samstag von Lindau nach seinem Haus zugegangen, ware nicht wenig bestürtzt, als er bey dessen Anblick, das Krachen seines Hauses, so ihne über vier und zwanzig tausend Gulden gekostet, mit eignen Augen und Ohren sehen und hören mußte. Den Vorraht der eingesammelten Früchten hätte er noch so viel als möglich errettet, bis Sontags Morgens, in der Nacht, das Krachen aufs neue angefangen, womit zugleich auf einmahl der Fels gesancken, und also sechs Jucharten Acker-Feld und drey bis vier Jucharten Holtz mit sich gezogen hätte. Alles dieses wäre dergestalt in die Erde gesuncken, daß nun nicht die geringste Spuhr davon vorhanden. Es hätte auch die Versenckung auf dem Guth oder Fels, eine solche Oeffnung gemachet, so tieff, als hoch der Stifts-Thurn in Lindau immer seyn möchte; Neben dem wäre diese Tieffe oder Oeffnung bey nahe sechs hundert Schuh lang und fünf hundert breit, und alles ohne entsetzen nicht anzusehen. Die so dieses aussagen, melden, daß als sie den Augenschein eingenommen, seye es geschehen, daß unten im Loch, allwo Erden, Stein, wie auch fruchtbare und tragende Bäume, durch und in ein ander ligend zu sehen, ein Stein loß worden, und in die Tieffe herunter gefallen, welcher, wie sie aus dem Plumpen vernommen, in ein Wasser gefallen, hernach aber noch solchen Thon hinterlassen, woraus gar wohl abzusehen gewesen, daß es ein erschröckliche Tieffe seyn müsse; auch seye in ihrer Gegenwart noch alles gesuncken, und das Erdrich deß Herrn Gorbachers dergestalten verschupft und zerrissen, daß man ohne Gefahr vast keinen Tritt thun könne. Einen lären Weyer, dessen Grund zuvor zimlich tieff gelegen, hätte dieser wunderliche Umstand der Natur also in die Höhe getrieben, daß er nun fünfzig Schuh höher als vorhero stühnde. Hingegen hätte dieses Wunder-Geschäft eine Mühle, zusamt dem felsichten Boden von einem Felsen zehen Schuh tieff in die Erde versencket, doch so, daß dabey nichts verrucket worden, sondern alles aufrecht geblieben, wie man dann in dieser gesunckenen Mühle würcklich noch hat mahlen gesehen.

Einfall eines Bergs im Trientischen.

Ein gleiches wird aus dem Bischthum Trient berichtet, daß nemlich abgestrichenen Heumonat an den Gräntzen deß Venetianischen ein groß Stück von einem Berg hinuter gefallen, so in einem umenher ligenden Dorff die Kirche und mehr als dreyßig Häuser eingeworffen hat, und vermisset man etliche Personen, welche bey diesem Bergfall lebendig begraben worden. Wann dieser Einfall wäre, wie zu Plürs, deß Nachts geschehen, hätten wohl alle Einwohner ihr Leben einbüssen müssen.

Von Erdbidem.

Ein Erdbidem zu Brest schmeißt Häuser ein.

Deßgleichen zu Smirna.

Deßgleichen in dem Margrafen-Land.

Und zu Eßlingen im Würtenbergischen.

Erdbidem und Hagel zu Kemberg in Sachsen.

Ireneus sagte: Daß dergleichen traurige Zufäll und Einfäll sich auch von Erdbidem zutragen. Dergleichen haben wir in diesem Jahr eint und andere, entweder selbs gehabt, oder doch davon Nachricht bekommen. Also wurde von Brest berichtet, daß im Jenner ein ungemein starckes und wohl vier und zwantzig Stund lang anhaltendes Erdbeben verspüret worden, daß durch die heftige und öftere Stösse nicht allein viele Häuser erschüttert, sondern auch neben dem Stadt-Haus noch zwey andere Häuser völlig eingestürtzt seyn, worbey viele Personen ihr Leben eingebusset. Im folgenden Monat sind zu Smirna drey veste Schlösser samt der Helfte der Stadt, durch ein schröckliches Erdbidem, der Zeitung nach, umgestürtzt worden, welches ob es schon nur vier bis fünf Minuten gewähret, jedoch einen unsäglichen Schaden verursachet. Im Monat Mäyen verspürte man in denen Margrafflich-Baaden-Baadisch- und Durlachischen Landen, wie auch im grösten Theil deß Hertzogthums Würtemberg, starcke Erdbeben, wobey man auch in der Luft ein heftig Getöß hörete, doch thats nirgends sonderlichen Schaden, ausser daß zu Kehl, Carls-Ruh und der Enden, die Camin abgeworffen worden, das prächtige Schloß zu Rastat aber einen Riß bekommen hat. Die curiose Würckung aber hat sich von gedachtem Erdbeben in der Wurtembergischen Amts-Stadt Kirckheim Unter-Töck, allwo die Eberhardinische Wittwe residieret, gar sonderbar gezeiget, da in dem zwischen dieser Stadt und dem Flecken Oetlingen ligenden Weinberg ein mercklich grosses Stück Landes, von oben vier, unten aber nur eines Manns tieff eingefallen, und obenher durch zwey grosse Löcher die Weinstöck also verschluckt, daß man nichts mehr davon sihet, sondern jetzo ein mit Morast angefüllter Pfuhl ist. Hingegen hat der Gewalt so hiebey gewesen auf den unten ligenden Wiesen ein groß Stuck aus der niedrigen Lag, mit samt allen Bäumen, etwa sechszig Schritt lang und dreyßig breit, in die Höhe gehoben, daß nunmehro dieser niedrige Platz, mit den Morast-Lachen, wie ein formlicher Hügel, und als auf einem Berg transportirt, so hintenher so hoch ist, daß man zu dessen Gipffel nicht anderst, als mit den grösten Feur-Leitern kommen kan, vornenher aber ist die Gegend vier Manns hoch, und stehen alle Bäum auf diesem Berg mit Laub und Aesten recht aufrecht und gantz frisch. Durch gleichen Erdbidem ist bey Eßlingen ein Haus samt dem Keller bey zehen Schuh weit von seiner Stelle fort gerucket. An dem Eisberg aber daselbst sind verschiedene Stucker Eis loß und herunter gefallen, und darinn verschiedene Oeffnungen geschehen, daß man hinein schlieffen können, weßwegen man einen völligen Bergsturtz besorget, der den Neckar aufschwellen und die Stadt folglich unter Wasser setzen wurde, aus der Ursach wurden auch besondere Bett-Stunden gehalten. Zu Kemberg in Sachsen entstuhnde bey starcken Sturmwinden ein Erdbeben und Hagel-Wetter, wordurch die Frucht deß Feldes völlig verderbt, und nicht nur die Baum-Früchte zerschlagen, sondern auch die Bäume umgerissen worden; Bey diesem Anlaß muß ich der

Donner- und Hagel-Wetter

Noch weiters gedencken. In Schottland hatte ein Donner-Strahl sonderbare Würckung.

Würckung. Es fiele zu ungewohnter Zeit, nemlich bey Ausgang deß Jahrs, zu Konung das Wetter in der Wittwe von Ellin Fayle Haus ein, zerschmetterte das Camin vom druten bis zum ersten Stockwerck hinab, und warff etliche Steine zehen Ruhten weit von dem Haus weg. Sodann mußten auch alle Quer-Balcken, und besonders zwey Böden, das ihrige empfinden. Alle Fenster wurden aus den Namen geschlagen, und lagen dieser letztern einige wohl zwanzig Schuhe weit von ihrer Stelle. Die Wittwe und fünf von ihren Kinderen waren in verschiedenen Zimmern, und wurden alle nieder geworffen, doch hörten nur ihrer zwey den Schlag, die übrigen blieben sechs biß achtzehen Minuten ohne eintzige Regung ligen. Dem ungeachtet bekamen sie keine mercklich Beschädigung, aussert daß ihrer drey bloß kleine Flecken im Gesicht und auf den Händen hatten, als ob sie mit glühenden Funcken gebrandt worden. Eines darvon ist halb blind, ein Schuh der Mutter aber überzwerch zerfetzet, und auf ihrer Zähe sitzt ein Brandmahl, als von Pulver-Körneren, woran sie grosse Schmertzen ausstehet. Zwey ihrer Söhnen stuhnden etliche Schritte weit von einander, als das Wetter auf zwey Stellen in den Boden schlug, auch gantz nahe bey ihnen Löcher in die Erde machte, als ob eine Stuck-Kugel durchgegangen. Alles steinerne Küchen-Geschirr wurde in Stücker zerschlagen, aussert dem so in einem Schrancke beym Camin stuhnde, wovon die Thüre zwar zerschmettert wurde, das Geschirr darinnen aber gantz blieb. Auf dem Gesimse deß Camins stuhnd Thee-Zeug, wovon die Tassen platt weggeschlagen, und wie man meynt, unter Schutt vergraben wurden, und waren die Schüsselgen unbeschädigt geblieben. Auf den Schlag erfolgte eine starcke Finsternuß, oder aber ein dicker schwefelhafter Dampff, so wohl eine viertel Stunde währete. Zu Amersfort in der Provintz Utrecht entstuhnd den 11. Brachmonat ein solch Ungewitter, daß es Haagelsteine in der grösse eines Tauben-Eys geregnet, wordurch die meisten Fenster zerschmettert und den Früchten im Feld ein mercklicher Schaden zugewachsen. Um gleiche Zeit fiel zu Gooe in Twente, ein solch schwär Gewitter mit Donner, Blitz, Hagel und Platzregen, deßgleichen man sich nicht zu verdencken weiß; Selbiges hat lang angehalten, und sind dardurch viel Pferd und Küh auf dem Felde tod geschlagen worden. Einem Bauren so mit einem dreyspännigen Wagen die Strasse herkam, wurde das Pferd worauf er saß, und das so darneben gieng, durch einen Donnerschlag dermassen getroffen, daß sie beyde darnieder fielen, er selber aber ist samt dem noch übrigen Pferd davon kommen. Anfangs Augstmonat ist zu Burges in Franckreich, wohin der berühmte Chauvelin ins Elend verwiesen worden, ein so schröcklich Ungewitter entstanden, daß von den Hagelsteinen acht Personen auf dem Feld erschlagen worden. Um gleiche Zeit entstuhnde im Hertzogthum Savoyen, in der Landschaft Gex, im Genfer- und Welschen-Bern-Gebiet, ein schwäres Hochgewitter, wordurch der Weinstock sehr beschädigt wurde, insonderheit betraff solches sehr starck die zwischen Vivis und Losanen ligende schöne Weinberge, und wird der Schaden über anderthalb Millionen Francken gerechnet. Zu Trier soll um gleiche Zeit das Hagelwetter hunderttausend Thaler werth geschadet haben. Eben damals hat das Wetter zu Lüneburg in die Nicolas-Kirche geschlagen, und den Thurn in Brand gesteckt. Und in Hamburg zerschmetterte der Strahl in der St. Peters Kirchen einige Balcken, und machte die Pfeiff von der Orgel zu schmeltzen. Zu Manderscheid-Blanckheim schlug das Wetter ins Gräfliche Residentz-Schloß, legte es völlig in Brand, und verursachte einen Schaden von fünfzig tausend Thalern.

Wunderbare Würckung eines Strahls zu Konung in Schottland.

Verderbender Hagel-Regen zu Amersfort.

Hagel zu Gooe.

Ein Baur vom Strahl getroffen.

Hagel erschlägt acht Personen.

Hagel zu Genf, Vivis, Losanen.

Zu Trier.

Zu Lüneburg.

Zu Hamburg schlagt der Strahl in die Kirch.

Salomon ließ sich hierauf wieder hören, und sprach: Da wir unvermerckt von Feurs-Schaden zu reden kommen, so will ich etwas von

Feurs-Brunsten

Erzehlen, so sint kurtzem hin und wieder sich begeben. Bey Eingang deß Jahrs entstuhnde

Zu Tondorf verbrennen fünfzig Häuser.

Und ein Gottaisch Dorff.

Und Peterswald in Schlesien.

Zu Tambach hundert und sechszig Häuser.

Zu Ißni sechs und zwanzig Häuser.

Neu-Brandeburg völlig.

Zu Brühl eine Brunst.

Item, zu Creutzberg.

In Crossen.

In Schweden

Warstein in Saurland.

Freyburg in der Schweitz zerspringt der Pulver-Thurn vom Strahl.

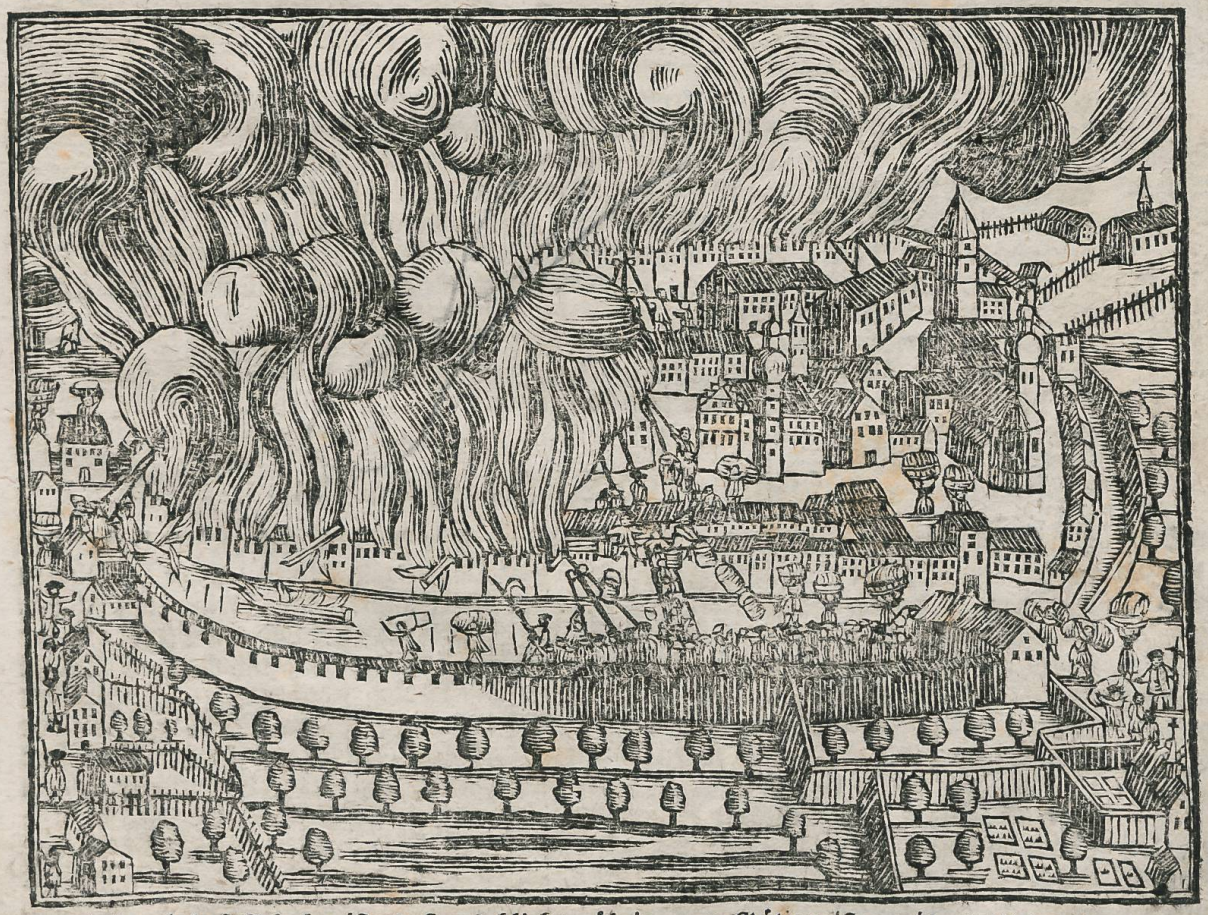
stuhnde in Tondorf, einem Erfurtischen Flecken, eine gählinge Feursbrunst, welche bey wenig Stunden fünfzig Häuser, ohne die Scheuren, in die Asche geleget, weilen die armen Leute zu Mitternacht von diesem Feur überfallen worden, konten sie nichts retten, sondern kaumerlich konten sie noch ihr Leben davon bringen, und da viele sich in die Keller retirirt, wurden sie Morgens halb tod heraus gezogen. Am Neujahrs Tag wurde Emleben, ein Gothaisches Dorff, ausser der Kirch, ein völliger Aschenhauffen. Zu Peterswald in Schlesien giengs nicht besser, da ließ das Feur nur das Herrschaftliche Schloß, und noch einige Häuser übrig. Am Char-Freytag entstuhnd zu Tambach, einem Flecken zwischen Gotha und Schmalkalden, eine Feursbrunst, die bey wenig Stunden hundert und sechszig Häuser, ohne die Ställ und Scheuren, in die Asche geleget. Den 25. Aprill ist zu Ißni im Allgäuischen ein Brand entstanden in eines Tischmachers Haus, welcher sechs und zwanzig Häuser angesteckt und verbrandt, der Jammer ist desto grösser, weil diese Stadt von vielen alten und neuen Brandschäden, noch voll lärer Steinhäuffen ist. Am 24. Aprill ist die Stadt Neu-Brandenburg in der Herrschaft Stargard vast gäntzlich in die Asche geleget worden, und nur etliche Häuser stehen geblieben. Eingangs Mäy entstuhnde zu Brühl, einem Chur-Cöllnischen Residentz-Schloß, allwo sich der Churfürst von Cölln oft aufzuhalten pfleget, eine Feursbrunst, welche mit solcher Geschwindigkeit überhand nahme, daß dardurch die sehr schöne Schloß-Kirchen, nebst denen zwey nächst daran stossenden Zimmern, ohne daß daraus etwas gerettet werden können, eingeäschert worden sind, und man hat recht grosse Mühe gehabt, das grosse Magazin von denen umsich greiffenden Flammen zu erretten, in welchem Fahl der Schaden um viel grösser, und vast unbeschreiblich wurde geworden seyn. Den 22. Aprill um Mitternacht ist die Stadt Creutzberg, im Briegischen Fürstenthum, innerthalb etlich Stunden völlig in Brand gesetzet worden, so daß von der gantzen Stadt nicht mehr als das Schloß und etwa siben Häuser übrig geblieben. In dem Fürstenthum Crossen ist die Freyherrliche Schmettauische Dorffschaft bey einem heftigen Sturm in die Asche geleget worden.

Gleicher Zeit ist zu Inköping in Schweden, in dem dasigen Zeughaus, ohne zu wissen durch was Zufall eine Feursbrunst entstanden, wordurch das Zeughaus mit einer grossen Anzahl Bomben, Carcassen und anderer Kriegs-Munition in die Luft geflogen, und da der Wind zugleich heftig gewähet, ist auch das Schloß, die Kirch, Cantzley und sonst noch manches Haus mitgenommen worden. Zu Warstein im Saurland ist den 2. Brachmonat in eines Judenhaus eine Feursbrunst entstanden, welche in Eil dergestält umsich gegriffen, daß hiesiges gantze Städtlein bis auf siben Häuser in die Asche geleget worden; Bey diesem schnellen und entsetzlichen Brand misset man über fünfzig Personen, die mit verbrennt worden, dreyßig deren hat man bereits gestern begraben: Der Rest ist theils noch unter denen eingefallenen Häusern und Kellern eingeäschert, welche man wegen der noch immer andaurenden Hitze nicht auszugraben vermögend ist. Weit mehr andere, so sich durch das Feur gewaget, oder sonst von dem Brand beschädiget worden, sind ebenfalls erbärmlich zugericht, und werden die wenigsten mit dem Leben davon kommen; Lebens-Mittel, Haus- und sonstiger Vorraht, ist alles im Rauch aufgangen, also daß das Elend der dasigen armen Einwohnern grösser nicht seyn könte. Dieses Unglück ist von einem ruchlosen Jüdischen Knecht angerichtet worden, welcher Schieß-Pulver in seiner brennenden Tabac-Pfeiffen probiren wollen. Aus Freyburg in der Schweitz wurde vom 11. Brachmonat folgendes Feur-Unglück berichtet: Den 9ten. als am Heil. Pfingst-Tage, hatten wir hier eine allgemeine und gewaltige Bestürtzung, so durch einen Donnerschlag in einen der Pulver-Thürnen dieser Stadt verursachet wurde: Es ware zwischen zehen und eilf Uhren deß Abends, da sich dieses Unglück zutruge; und befanden sich siben hundert und fünfzig Fässer mit Pulver in diesem

Thurn.

Thurn. Der Thurn sprung mit einem entsetzlichen Gepraffel in die Luft, und nahm einen Theil eines andern benachbarten mit weg; er hat nicht das geringste Merckmahl hinterlassen, so jetzo den Ort zeigen könte, wo er vorhero gestanden. Es ist vast kein Haus oder Kirche, welches die durch diese erschreckliche Zutragenheit verursachte Erschütterung nicht empfunden, und nicht wenigstens zerbrochene Fenster-Scheiben davon bekommen; Unterdessen ist durch Göttliche Beschirmung kein Mensch dabey getödet, oder das der Mühe wehrt wäre, verwundet worden. Die meist beschädigte Oerter sind das Closter auf dem Bisenberg, das Closter in der Magern-Auw, das Jesuiter Closter, die Häuser auf der Matten, und die in der Auw, deßgleichen die reiche Strasse. Das Erdrich um die Stadt herum ist gleichsam bearbeitet, als wann der Pflug darüber gegangen wäre, und was das erstaunlichste ist, ist dieses, daß man nicht weiß, wo die Steine geblieben, so bey Aufführung dieses Thurns verbraucht worden, und wovon man nur etwa einige hie und da zerstreuet wieder findet. Nur etliche Wochen hernach, als das Wetter in diesen Thurn geschlagen, ist abermal eine Brunst alda entstanden, die bey etlich und zwanzig Häuser weggerafft, und Tag und Nacht immer angehalten, und wo nicht die Bernerische Unterthanen zu Hilff komen wären, noch villeicht weiters umsich gegriffen hätte. Eine Brunst entsteht daselbst.

Nicht weniger traurig ware die Brunst zu Loon op Zandt, das bey einem Schmid ausgegangene Feur brachte in kurtzer Zeit fünf und vierzig Häuser in Flammen und Aschen, Deßgleichen zu Loon op Zandt.



die Kirch und deß Schulmeisters Haus blieben übrig, von Gütern ist wenig gerettet worden. Ein aus West-Indien zu Londen eingeloffenes Schiff hat die Nachricht mitgebracht: Die West-In-

dische Stadt Panama wird verbrennt.

gebracht, das in der Stadt Panama Feur auskommen, wordurch dieser schöne und berühmte Handels-Ort vast völlig mit unzehlichen Reichthümmeren im Rauch aufgegangen.

Und drey tausend Häuser in der Moscauitischen Stadt Innoslau.

Die Moscowitische Stadt Innoslau, am Wolga-Fluß gelegen, so wegen ihrer schönen Leder-Fabriquen berühmt ist, hat ein gleiches Unglück betroffen, in dem daselbst drey tausend Häuser in die Asche geleget worden.

Zu Bonneville hundert und zwey und dreißig Häuser

Mitten im Heumonat sind in dem Savoyischen Marcktflecken Bonneville hundert und zwey und dreißig Häuser verbronnen, welches Unglück den Einwohneren, so starcke Handelschafft getrieben, um so empfindlicher, als die meisten Waaren in den Flammen zu Grunde gegangen sind.

Beschreibung der Stadt Moscau.

Man hat schon voriges und dieses Jahr von grossen Brunsten geschrieben, so die Stadt Moscau betroffen haben, also daß wann diesen Zeitungen zu glauben, wohl wenig Häuser in dieser Stadt mehr aufrecht stehen müßten. Es ist zwar wahr, daß diese Stadt gewaltig groß, und siben Meil im Umkreis hat, also daß das Feur, da Materie genug findet zu verzehren, sonderlich da die Häuser und Palläste nur von Holtz aufgebauet sind.

Brunst in derselbigen.

So wurde letstlich berichtet, daß in dieser Stadt achtzehen tausend Wohnhäuser ohne die Kirchen im Rauch aufgegangen, jedoch seye das der Glut am nähesten gestandene Residentz-Schloß, oder Kremlin, noch errettet worden. Der Schaden davon ist wegen den vielen Persischen und Chinesischen Waaren nicht auszurechnen. Weilen nun diese ehemalige Rußische Residentz-Stadt vast völlig zu Grund gerichtet, als ist von der Monarchin beschlossen worden, sie von neuem, und zwar gantz regul-mäßig aufzubauen.

Brunst zu Petersburg.

Da man auch von einer neuen Brunst aus Petersburg geschrieben, ist wohl zu glauben, daß von den Feinden deß Reichs gedingete Mordbrenner ausgesandt werden, um der Regierung Ungelegenheit und Verwirrung zu machen. Wie man sagt, sind dergleichen Mordbrenner allbereit schon beym Kopf genommen worden, die man wohl wird zu schwätzen machen.

Der Spittahl verbrennt zu Paris.

Aber noch ein sehr groß Unglück ist zu Paris entstanden, da am 1. Augstmonat im Spitthal daselbst, Abends zwischen neun und zehen Uhren, ein Feur aufgangen, welches den Saal St. Cosme nebst zwey anderen verzehret, und über sechszig Persohnen ersticket hat, der verursachte Schaden wird über fünfmahl hundert tausend Pfund gerechnet.

Zu Höckers-Wagen vier und achtzig Häuser.

Zu Höckers-Wagen im Bergischen sind durch eine Feursbrunst vier und achtzig Häuser eine Speis der Flammen worden.

Friederich, wie es diß Jahr ein rechtes Feur-Jahr gewesen, so kan man auch sagen, daß das Element deß Wassers mit dem Feur gleichsam in die Wette gestritten, um die bösen Menschen zu beschädigen und zu straffen. Ich könte auch ein groß Register anführen von

Wind- und Wasser-Schäden;

Wasser-Schaden in und um Hamburg.

Will aber mit etlich wenigen mich vernügen. Bey Ausgang deß vorigen Jahrs sind in Fincken-Werder, ohnweit Hamburg, fünf Häuser mit einigen darinn befindlichen Personen, und nahe am Rucken-Werder ein einträgliches Land-Guth, mit etlichen Menschen weggeschwemmet worden. Von der Findel-Weide sind viel Pferde von der schnellen Fluth hinweg genommen worden. Summa es wird der Schaden vom Sturm und Wasser auf mehr dann drey Millionen Reichs-Thaler gerechnet.

König in Engelland komt durch Sturm in Lebens-Gefahr.

Was der König in Engelland für grosse Lebens-Gefahr auf der See erlidten, und wie der Admiral Wager dabey sich so klug und dapfer verhalten, ist bekannt, nur will ich hier melden, was einem einigen Schiff Charlotta genannt, damahls in dem grossen Sturm begegnet; deß Königs geheimer Secretarius Ryke beschreibt es selbst folgender massen:

Deß Englischen Schiffs Charlotta See-Gefahr.

Nachdem wir den 31. Christmonat mit gutem Wind zu Helvetschluis unter Segel gegangen, wurde unsere Jagd, durch einen deß Abends entstandenen Sturm, auf eine dem Schiffs-Capitain selbsten unbekannte Küste geworffen, allwo in der grösten Todes-Gefahr, darinn wir schwebten, am dienlichsten

erachtet

erachtet wurde, Ancker zu werffen. Wir hatten bereits unser grosses Seegel verlohren, das grosse Ruder-Eisen ware zerbrochen, und unser Schiff sonsten sehr übel zugerichtet, also, und da wir ohne dem nicht wußten, wann alle Augenblick die Jagd von dem Ancker, durch den immer andaurenden Sturm, wurde loßgerissen werden, machte sich ein jeder, und zwar der Schiffs-Capitain mit seinen Boots-Knechten selbst, zur Reise in die Ewigkeit fertig. GOtt hat aber für uns besonders gewachet. Dann wider alles menschliche Vermuhten und Hoffen, hat der Ancker bis zwanzig Stunden das Schiff vest gehalten, und wir hatten endlich das Glück, die Holländischen Küsten zu erreichen. Die Verwunderung eines hier in Teer-Veer befindlichen Holländischen Admirals, und derer See-Verständigen, ware über unsere Ankunft um so viel grösser, weil wir, ihrer Beschreibung nach, viele Sand-Bäncke und Klippen paßiret haben, worauf unsere Jagd natürlicher Weise hätte zu scheitern gehen müssen, wann uns GOtt nicht hätte erhalten wollen. Dieser Sturm hielte der König fünf Wochen lang in Holland auf, dann da er den 18. Christmonat von Hanover abgereißt, ist er erst den 24. Jenner aus dem Meer-Port Helveischluis zum letsten mahl unter Seegel gegangen.

Verunglückung eines Schiffs dem Richard Thomas zuständig.

Man hat von Bristol, daß das Fahr-Schiff deß Schiffers Richard Thomas, in einem erschröcklichen Ungewitter von Wind und Schlossen auf den Klippen, die Schuts genannt, verunglückt, worauf bey sechszig Persohnen gewesen, von welcher ihrer achtzehen, und zwar vierzehen männlichen Geschlechts elendig ertruncken. Mittwochs Morgens um neun Uhr wurden alle Cörper aufgefischet, und zum Begräbnis nach Chepstow gebracht. Als das Schiff anstieß, stuhnd alles Volck auf dem Deck, welches mit Hüner-Körben und anderem Marckt-Kram so angepfroffet war, daß die Matrosen ihre Arbeit nicht in Acht zu nehmen vermochten; und eben diß ist wahrscheinlich für die rechte Ursach deß Untergangs deß Schiffs anzusehen. Wie die Matrosen sahen, daß das Schiff vest saß, flohen sie gleichbald in den Boot, und nahmen so viel Reisende mit sich, als sie sich erbergen kunten, ohne sich um die übrigen zu bekümmern. Die noch am leben seyende, etwann sechszehen oder sibenzehen Köpffe, sahen den Tod alle Minuten vor Augen, und warteten biß früh um fünf Uhr auf den Boot, welcher ihnen beyzuspringen Zeit genug hatte, weil aber die See wieder so hoch auffschwellete, wurden sie insgesamt weggespühlet, es ließ überaus erbärmlich, das Jammern und Schreyen der armen Menschen anzuhören, ohne daß man, ihnen die allergeringste Hülff zu leisten, im Stand war. Am Boord befand sich unter andern ein Mann von mehr als sechszig Jahren, der seinen Sohn hieher zu bringen gedacht, um ihn am Krebs schneiden zu lassen. Er blieb darauf bis das Schiff umschlug, und als er sich in der grösten Gefahr sahe, setzte er sich auf den im Wasser ligenden Mast, und dunckte ihn, als zog ihn jemand an den Falten seines Rocks; nach vielem Umsehen merckte er, daß es sein Sohn wäre, dem er dann auch, durch Umschlagung dessen Arm um seine Schultern, so gut als möglich halff; allein der junge Bursch wurde ohnmächtig, ließ die Arm loß, und ertranck. Dieser alte Mann wurde durch gedachtes Boot lebendig von dem Mast abgeholet.

Achtzehen Persohnen kommen ums Leben.

Sturm zu Breßlau.

Nichtweniger hat ein grosser Sturmwind in und um Breßlau grossen Schaden gethan, hundert Häuser und Scheuren abgedecket, andere von Grund aus nidergerissen, wordurch Menschen und Vieh erschlagen worden.

Zu Stettin.

Vast ein gleiches hat sich zu Stettin zugetragen, allwo auch ein grosse Wassers-Noht gewesen, also daß die Leut weder von dem eintringenden Wasser in den Häusern, noch wegen der herunter fallenden Steinen, Giblen und Caminen, auf den Strassen sicher gewesen.

Ein Schiff mit vielem Kriegs-Volck geht unter.

Aus Barcellona wurde abgewichenen May berichtet: Daß ein mit drey Compagnien, und verschiedenen anderen Truppen beladenes, von Neapolis naher Barcellona abgehendes Schiff, auf der Höhe von Agde in Langendoc, durch ein heftiges Ungewitter, völlig zu Grund gegangen.

Um die Auffahrt ist die Donau solcher gestalt

Übergiessung der Donau zu Regenspurg.

gestalt durch starcke Regen angeloffen, daß um Regenspurg alles überschwemmet, so daß man von einem Haus zum anderen auf Schiffen fahren müssen. Der gröste Schaden geschahe in denen Gewölberen, die mit Wasser angefüllt wurden, und alle Waaren verderbet. Die nahe gelegene Chur-Bayrische Stadt hatte ein gleiches Schicksal.

Von Hungers-Noht.

Irenaeus: Da wir von den Wasser-Gerichten reden, muß ich noch eines schwären Gerichts gedencken, namlich deß Hungers, so durch die Wasserfluten verursachet worden, die offentlichen Zeitungen haben nicht gnug darvon können schreiben: Als vom 29. Jenner wurde aus Brieg berichtet: Der Jammer in diesen Landen wegen der grossen Hungers-Noht wird alle Tage grösser, die Stadt ist bey der beständigen Nässe so gewiß als verdorben. Die armen Menschen verschmachten vor Hunger. Wie dann hier und zu Breßlau verschiedene auf den Gassen vor Mattigkeit umgefallen. An vielen Orten reissen die Armen dem Schinder das vereckte Vieh mit Gewalt unter den Händen weg und schlagen sich darum, ja graben es auf, wann es noch so tieff verscharret worden. Vom 18. Hornung wurde aus Breßlau folgendes berichtet: Hiesigen Orts halt uns der liebe GOtt noch immer in der Creutz-Schul und unter der Zucht-Ruhten, um zu sehen ob wir bald die Letzgen von wahrer rechtschaffener Busse lehrnen werden. Es leidet die liebe Armuht grosse Noht und sterben viel Menschen vor Hunger, besonders auf dem Lande, so öfters tod auf den Strassen gefunden werden. Das Land-Volck eylet in die Städte um durchs bättlen sich Hungers zu erwehren, da höret man nichts als schreyen auf den Gassen: Ach wann doch ein Joseph wäre, der Korn-Häuser aufthun könnte! In Pohlen, dem sonst so reichen Korn-Land, wird ein Scheffel Mehl vor acht species Thaler bezahlt, und wäre nur noch gnug zu bekommen! Aus Schlesien ist Bericht einkommen: Wie wegen der grossen Hungers-Noht die Elteren ihre eigene Kinder geschlachtet, und zur Nahrung gebrauchet, und waren schon etliche Personen deßhalben eingezogen, auch eine Weibs-Person mit dem Schwerdt hingerichtet worden, so solches gethan. Als ein merckwürdiger Umstand wird berichtet, wie eines eingezognen Bauren-Sohn an seiner Braut wegen dem Lebens-Mangel ein solches Mitleiden gefunden, daß sie all das ihrige verkauffet, und ihm und seinen Eltern gegeben, da aber sie nichts mehr gehabt, hätte er sie grausamlich umgebracht, und mit den Eltern zu fressen angefangen, da sie aber kranck worden, hätten sie einen Hund erschlagen, gebraten und verzehret, wordurch sie wieder gesund, aber in Verhaft gebracht worden. Nicht minder kläglich lautete die Zeitung vom 28. April aus den Schlesischen Gräntzen: Keiner auch von den ältesten Landes-Einwohneren weiß sich zu erinnneren, daß so viel tausend täglich seyen auf den Gassen bättlen gegangen. Wie viel hungerige Kinder, von ihren Elteren verlassen, irren deß Tages vor den Thüren herum, und deß Nachts müssen sie sich elendiglich auf den Gassen behelffen, und werden entweder von Hunger oder Kälte, oder wegen Kranckheit auf den Gassen tod gefunden. Viele Elteren die sonst ihr gutes Auskommen gehabt, können jetzo deß Brods niemal satt werden, wobey man sich der bisher im Schwang gegangenen Verschwendung getreulich erinneren kan und soll. Von Pohlen wurde ebenfalls berichtet, wie die Bauren das Stroh von den Dächeren nemmen, um ihr noch übrig gebliebenes Vieh zu futtern. In der Gegend Tarnowitz haben sich die Leut mit Haselstauden unterhalten, viele Bättler seyen im Mist tod gefunden worden. Ja man hörete bald von nichts anders, als daß sich hier einer aus Hunger ersäufft, ein anderer erhenckt. In

Hunger zu Brieg.

Breßlau.

Schlesien.

Pohlen.

Tarnowitz.

den

den Wälderen sind die Bäume ihrer Blätter beraubt, weil solches von armen Leuten anstatt der Garten Kräutern zur Speise gebraucht worden. Zu Praßke nicht weit von Rosenberg ist eine Bauren-Familie eingezogen worden, die nicht nur zwey kleine Kinder, sondern auch einen zwölf jährigen Knaben erschlagen, und ebenfalls aus Hungers-Noht mit einander aufgezehret haben. Hungersnoht zu Rosenberg.

Salomon ließ sich hierauf wieder hören in solchem Thon: Unter die Traur-Geschichte gehören auch die

Mordthaten.

Daran hats wieder auch nicht wenige geben in diesem Jahr. Was von einem Verwalter und einem Schneider aus dem Mecklenburgischen erzehlet wird, kommt mir verdächtig vor, massen ich nicht glauben kan, daß nur die Raachbegier so weit gehen solte, daß man einem aufpasse, mit Axten zu tod schlage, Nasen, Ohren, Schaam, Daumen und Zähen abhaue, und sich solche sieden oder braten lasse. Aber gewiß ist, was sich zu Lisabonna zugetragen: Da gieng ein Priester deß Morgens da es noch dunckel ware in die Kirch der Lieben Frauen um Messe zu lesen, und dorthin eine Summa Geltz zu bringen. Da wurde er unter Wegs von zwey verlarvten Personen angefallen, die nahmen ihm nicht nur das Gelt ab, sondern kündigte ihm den tod an, fragende: Ob er lieber denselben mit einer Pistolen, oder mit einem Seiten-Gewehr empfahen wolte; da er das letztere erwählet, stiessen sie ihm den Dolch durch die Brust, daß er sogleich ausgestreckt zu Boden fiele. Er lebte zwar noch etliche Tage, allein er konnte nicht mehr zur Rede kommen: jedoch hat er sich so weit wieder erholet, daß er obigen Bericht hat zu Papyr bringen können. In der Französischen Provintz Bretagne, hat ein Edelmann von gutem Hause aus Gelt-Begird sich vom Teufel verführen lassen, einen Advocaten, der von seinen vertrautesten Freunden gewesen, meuchelmördertisch umzubringen, damit er ihn seines Gelts beraubete, es ist ihm das Urtheil dahin gesprochen worden: Daß er nach abgehauener Hand solle lebendig gerädert werden. Das Parlament verzog die Vollziehung deß Urtheils wegen der hohen Verwandtschaft, biß auf die Bekräftigung vom Hof; Allein der Cantzler antwortete: Der König wundere sich, daß sein Parlement in Bretagne verzogen hätte mit dem Urtheil, in einer so schrecklichen Sach, man solle den Thäter je eher je besser abthun, rc. In abgewichenen Tagen deß Aprilis ist zu Breßlau eine achtzehen jährige Weibsperson vor dem Olauischen Thore gefänglich eingezogen worden, die vor wenig Tagen ihren leiblichen Vatter, von Profeßion ein Schneider, und drey Geschwisterten, mit Gift vergeben. Sie hat auch von selbst gestanden, daß sie im verwichenen Jahr ihre Stief-Mutter auf eben diese Weise getödet, und solche Mordthaten aus Veranlassung und Anrahten eines alten Weibes, die zugleich in Verhaft gezogen worden, begangen. Hiernächst ist aus Zuckmantel einer im Neisser Fürstenthum gelegenen Stadt, die Nachricht eingeloffen, daß daselbst vor etlichen Wochen eines dortigen Pasamenters Tochter, aus der Ursach, weil sie von ihren Elteren in scharffer Zucht gehalten worden, dieselben durch vergifte Speisen ebenfalls getödet hätte, darfür aber auch bereits das Rad zum Lohn empfangen. Zu Lemen-Verden, an der Weser, ohnweit Hanover, hat man verwichenen Herbstmonat sechs Männer und sechs Weiber hingerichtet, davon die ersten ihre Frauen, damit sich solche von neuem verheyrahten könten, umgebracht, die letzteren aber aus gleicher Ursach ihren Männern mit Gift vergeben haben; Man sagt, wie solche alle zusamen fünfzig bis sechszig tausend Thaler vor ihr Leben angebotten, weilen solche meistens wohl-bemittelte Einwohner waren, welche in gutem Stand gesessen, und täglich herrlich und in Freuden gelebt haben. In Hamburg hat man verwichenen Mertz drey verwegene Diebsgesellen lebendig geradbrechet, nemlich ein Bettler, Schinters-Knecht und Provoß, weilen sie folgende

Ein Schneider gemördet.

Ein Priester auf der Gaß beraubet und erstochen.

Ein Advocat in Bretagne ermordet.

Vergiftung zu Breßlau.

Und zu Zuckmantel.

Zu Lemen-Verden bringen sechs Männer und sechs Weiber ihre Ehegatten ums Leben.

Ein Bettler, Schinders-

Knecht und Provoß werden in Hamburg lebendig gerädert.

Diebs- und Mordthaten verübet: Dieser Bettler sammlete bey der St. Johannes Kirchen das Allmosen, und hätte solches Handwerck also wohl gelehrnet, daß er alle Leute zur Erbarmnus bewegen könte; Wann also zwischen Tag und Nacht jemand durch die Schaal, oder sogenannte Gitter-Haus, Nohtdurft halber gehen wolte, so begehrte er auf das aller-demühtigste das Allmosen, und so er bey einem viel Gelts vermerckte, gabe er seinen Mit-Gesellen, nemlich dem Provosen und Schinters-Knechte, ein Zeichen, welche ihme nachgiengen, denselben mit einer gewissen Machine an die Schläff von hinten her schlugen, daß der Geschlagene ohne Schreyen alsobald tod darnieder fallen müßte, und nachdeme sie solchen rein ausgeplündert hatten, warffen sie ihn in die vorbey fliessende Alster; Nun hat es sich eben zugetragen, daß zwey der besten Cammeraden beysammen waren, deren einer auch Nohtdurft halber denselben Weg passiren müßte, im vorbey gehen begehrte dieser Bettler das Allmosen mit solchen Erbärmungs-würdigen Worten, daß er ihme solches nicht abschlagen könte, zoge also ein Hand-voll Gelt hervor, und suchte aus solchem ein Allmosen; der Bettler vermerckte dessen Gelt, nahme das Allmosen mit gröster Danckſagung an; zu gleicher Zeit aber gabe er das gewohnliche Zeichen, auf welches die auf den Raub passende Gesellen, solchem nachzogen, biß sie ihme an dem gewohnlichen Ort gleich den andern den Rest gegeben, der Bettler zoge eylends seinen Theil zu bekommen nach, und da sie das Gelt gewohnlicher Maßen getheilet, so wolte ein jeder von ihnen die bey dem Entleibten gefundene goldene Sack-Uhr haben; Dem Cameraden deß Ermordeten wurde unterdessen die Zeit lang, und wolte sehen wo sein Freund sich verweilte; und da er eben denselben Weg genommen ihne zu suchen, hörte er diese drey um die Sack-Uhr zancken, schliche etwas näher hinzu, und sahe seinen Cameraden tod da ligen; flohe in Eil, und ruffte die Nachbarschaft herbey, welche sich dieser dreyen bemächtigten, die aber schon den ermordeten Cörper in die Alster geworffen hatten; Da sie nun solche grausame Thaten lange Zeit getrieben, und also die Maas ihrer Sünden erfüllet, kame die Rache über sie, indeme sie in die ärgste Gefängnus eingespehrt, und nach untersuchter Sach zu dem Rad verurtheilt worden.

Friederich: Ey das sind schröckliche Sachen! Muß man solches von Christen hören? kein Hencker, kein Rad ist gnugsam, so grausame Verbrechen zu straffen. Noch besser ist jener Vatter zu entschuldigen, der durch den Tod seine Kinder in Himmel befürderen wollte.

Seltsame Märtyrer.

Man schriebe nemlich verwichenen Hornung von Chalons, daß nachdem ein in dem Dorff Etrope wohnender Baur gewohnet gewesen an denen Feyrtagen das Leben der Heiligen zu lesen, und er letsthin in Beyseyn seiner zwey Töchtern das Leben Stephani gelesen, hätte er erstlich mit ihnen ein dem Ansehen nach erbauliches Gespräch gehalten, darnach aber sie befraget, ob sie sich nicht glückselig schätzen wurden, ihr Leben für GOtt aufzuopffern. Ob dieselbe auf solche Fragen also geschickt als Isaac geantwortet, weiß man nicht, wohl aber dieses, daß der unglückselige Vatter, aus einem phantastischen Eyfer, Abraham seyn wollen, und hätte also seine älteste zwey und zwanzig jährige Tochter geschlachtet, nachdem er ihro mit verschiedenen Schnitten den Hals abgehauen. Die Jüngste wie sie gesehen, was mit ihrer Schwester vorgegangen, hätte sich unter ein Bette verborgen, wäre aber mit Gewalt von dem Vatter hervorgezogen, und von ihme gleich der Aeltesten seiner Schwärmerey aufgeopfferet worden. Beyde Cörper hätte er hierauf in seinem Haus beygesetzt, und bey jedem zwey brennende Wax-Lichter gestellet, um ihnen als Märtyrern Ehre zu erweisen. Der Baur selbst hatte sich bey dem Criminal-Gericht angeben, und sein Urtheil empfangen wollen, in der Meynung, durch den Tod mit seinen zwey Töchtern gerade in das Paradys einzugehen; Es hätten aber seine Verwandten ihn hievon abgehalten, und denselben genöhtiget, daß er wider seinen Willen die Flucht nehmen müssen.

Salomon: Da ihr einer solchen Execution oder Hinrichtung, an Unschuldigen verrichtet, gedencket, so will ich auch euch meine Freunde

Von blutigen Hinrichtungen

Einen Augenblick unterhalten, die da an Schuldigen sind vollzogen worden. Am zehenden Jenner geschahe zu Rohtschild, einer Dänischen Stadt, die Hinrichtung an dem in Verhaft gesessenen Caminfeger-Jungen, Namens Nicolai Christian, nur zwanzig Jahr alt, wegen deß im vorigen Jahr in dem Herbst- und Weinmonat zu sechsmalen in dieser Stadt angelegten Feurs. Erstlich wurd er mit einem Strick erwürget, hernach der Cörper aufs Feur geworffen und verbrandt. Den 22. Jenner ist zu Berlin an zwey Brüdern, Namens Johann Gottfried und Balthasar Müller, so Scharffrichters Knechte waren, wegen eines den vorigen Sommer an ihrer Mutter leiblichen Schwester begangenen Meuchel-Mords, welche sie in ihrer eigenen Wohnung mit den Händen erwürget, und hernach in ihrer Cammer an einen Nagel aufgehänget, als wann sie sich selbst entleibet hätte, das ihnen zu erkannte Urtheil vollstrecket, und der Aeltere, als Angeber und vornemster Thäter, mit glüenden Zangen gezwicket, und von unten auf gerädert, der Jüngere aber enthauptet worden. Pleße, ein Haupt-Rädliführer der Strassen- und Räuber-Banden, ist zu Hanover eingezogen worden, und nachdeme er sich bedrolich vernemmen lassen, daß wann das über ihne gesprochene Todes-Urtheil den 3. May an ihme solte vollstrecket werden, hiesige gantze Stadt in Brand gerahten wurde, so hat die Regierung alle mögliche Vorsorge angewendet, um die zaghaftesten Einwohner dieser Stadt wider dergleichen Bedrohungen in Ruhe und Sicherheit zu setzen. Als nun dieser Bößwicht an dem Tage seiner Hinrichtung aus demjenigen Gefängnuß, darinnen er verwahret gewesen, heraus genommen, und nach Farenwold der gewohnlichen Richtstatt geführet, so ist derselbe allda von dem Scharffrichter mit glüenden Zangen gepfetzet, lebendig geradbrechet, und dessen Cörper auf das Rad geflochten worden. Einer von seinen Mithaften, der ihme an seinen verübten Ruchlosigkeiten nichts nachgegeben, ist mit gleicher Todes-Straff beleget, der dritte enthauptet, der vierdte aber aufgehencket worden; Zweyen Weibs-Personen hat man die Köpfe vor die Füsse geleget, und eine andere nacher Zell in in dasiges Zucht-Haus gebracht. Ein Christ und drey Juden aber, von eben dieser Bande, nacher Hammelen geführet, um allda vor ihr Lebtag an den Karren geschlossen zu werden. Und weilen dieser teutsche Cartouche durch seine verübte Mord- und Raubereyen an unzehlich vielen Orten sich verschreyt gemacht, als ist die Menge der Zuschaueren, um denselben hinrichten zu sehen, ungemein groß gewesen, indeme viele Fremde bis dreyssig Stunden weit hergekommen. Dieser Ertz-Bösewicht hatte sich bey Anhörung der Todes-Urtheil loß gemacht, allein man hat ihn wiederum erwitschet, und auf den Wagen mit Ketten gefesselt. Seine Seelsorger möchten ihm unterwegens vorsagen was sie wolten, so stellte er sich gantz taub, bis er endlich auf der Gerichtsstätte auf andere Gedancken gebracht worden. Allein spathe Reu, ist selten wahre Reu. Kein billichere und gemeßnere Straff ist, als darmit straffen, womit man gesündiget, so hat die Rußische Käyserin die zwey Mordbrenner, so die Stadt Petersburg zu etlichen mahlen angestecket, auch lebendig mit Feur verbrennen lassen.

Hinrichtung eines Mord-Brenners zu Rohtschild.

Zweyer so ihrer Mutter Schwester in Berlin ermördet.

Hinrichtung eines verzweifelt bösen Räubers in Hanover, samt seine Cammeraden.

In Petersburg werden zwey Mordbrenner verbrennt.

Ireneus: Erlauben mir die Herren etwas

Von ungewohnlichen, seltsamen, abentheurlichen und übernatürlichen Sachen

Zu erzehlen. Zu Hobhart in dem Ertzstift Cöllen, ist ein Mann eingezogen worden, wegen der Viel-Weiberey, dann es sich befunden, daß er sechs Weiber geheyrahtet, die sich noch alle im Leben befinden. Daß einer zweyer lebendiger Weiber Mann seye, ist so ungewohnt und seltsam nicht weder unter Türcken noch Christen, in alten und neuen Zeiten, aber daß ein Weib zwey Männer hab ist etwas ungemeines und ausserordenliches.

Ein Mann hat sechs Weiber.

Zu Dublin in Schottland hat eine Frau zwey lebendige Männer.

denliches. Ein solches Exempel findt man in Dublin, der Haupt-Stadt in Schottland, da hat sichs begeben daß ein Schiffs-Capitain vierzehen Jahr von Haus abwesend ware, durch Wellen, Sturm und allerhand Widerwärtigkeiten auf unbekanten und theils auch unbewohnten Insuln sich aufhaltend. Dessen Frau in der Meynung ihr Mann seye dem Neptuno zum Opffer worden, laßt sich mit einem andern formlich trauen, zeuget auch mit ihme artiae Kinder. Indessen komt der erste und rechtmäßige Ehe-Besitzer nach Haus, und wird dessen was inzwischen vorgegangen verständiget. Obschon man im Sprichwort sagt: Die Liebe leidet nicht Gesellen; so hatte doch hier unter diesen Ehe-Männern eine gute Verständniß Platz; Sie kamen überein, daß sie beyde ihr gemeines Weib behalten, die Kinder in gemeinen Kösten wollen auferziehen lassen, und so lang er im Land seye, wolle er ihro beywohnen, wann er aber über Meer fahre, solle der andere und letztere Ehemann sein Statthalter und Stellvertretter bey seiner Gemahlin seyn.

Eine Dirne so drey Männer an unterschidlichen Orten geheyrahtet, und selbige hernach bestolen, bekommt ihren Lohn in Londen.

Nicht minder seltsam ist diejenige Hochzeit so sich mit einer verschmitzten Weibsperson in Londen zugetragen, nemlich ein überaus schönes Frauenzimmer, die ihre Schönheit mehr der Kunst, als der Natur zu dancken hatte, übte die Kunst die Mannspersonen an sich zu ziehen, in solche verliebte sich auch einer der vornehmsten Kauffmanns-Söhnen der Stadt Londen, und schätzte sich vor das gröste Glück, ein so schönes, dem Ansehen nach reiches und frommes Weibsbild zu bekommen; Sie die nichts mehrers als solches verlangte, gabe alle Gelegenheit dazu, doch aber stellte sie sich an, als ob sie ein Abscheuen vor dem Heyrahten tragte, im Herzen aber nach nichts mehrers seufzete, ließ sich doch endlich von obgedachtem Kauffmann dem Schein nach überreden, und gabe ihre Einwilligung darzu, der Kauffmann voll der Freuden liesse die prächtigste Hochzeit zubereiten, und da sie nun von der Kirchen und Copulation nach Hause kamen, begehrten zwey Mannspersonen (welche in der Kirchen der Vermählung zugesehen) mit dem Hochzeiter und der Braut zu reden, sich als der Braut nächste Anverwandte vorgebend, der Bräutigam voller Freuden liesse sie in das Zimmer tretten, sobald die Braut diese erblicket, vermeynte sie vor Schrecken zu sterben. Der erste aber erklärte, wie daß er vor einem Jahr in Amsterdam sich mit solcher vermählet, sie aber habe ihme alles kostbarste entfremdet und sich nach wenig Wochen darvon gemacht; Der andere sagte eben dieses, wie er sich im Haag mit ihro verheyrahtet, und habe sie sich auch mit seinen besten Sachen nach dreyen Wochen unsichtbar gemacht, indeme nun diese drey sich um die Braut gezancket, so wollte der erste von seiner Ansprach abtretten, wofern die andern ihme das von ihro entfremdete wollten gut machen, ein gleiches begehrte auch der andere, der dritte und letztere wollte nichts bezahlen, und das nichts-würdige Mensch nicht haben, indeme sie also in einen hitzigen Zanck gerahten, kame die Wacht von solchem Tumult angezogen, welche, nach angehörter Ursach, diese Ertz-Spitzbübin in die Gefängnuß führten, allwo sie schlechte Spihl-Leut auf ihrer Hochzeit bekommen wird, indeme sie, wie man vernommen, zum Tod verurtheilet worden. Die drey junge Wittwer, Ehemänner und Schwäger setzten sich an die zubereitete Tafel und machten sich lustig, in Bewunderung weiblicher List und Boßheit.

Eines französischen Frauenzimmers mannliche That.

Nicht minder ausserordenlich ist die Geschicht so sich den 20. Heumonat in Paris zugetragen: Ein Burger gienge zu Nachts-Zeit mit seiner Frauen von einer Gasterey nach Haus, da wurde die Frau von dem Herrn von Montigny angefallen, der sich allerhand ungeziemende Freyheiten gegen die Frau heraus nahm, der Mann aber der solches verwehren wollte, brachte er mit zwey Stichen um das Leben. Die Frau deß Ermordeten hat sich in diesem Umstand mit mehr als weiblichen Kräften aufgeführet; Dann nicht nur wie sie ihren Mann ermordet gesehen, hat sie den Thäter bey dem Hals-Tuch ergriffen, und so lang gehalten, bis die Nacht-Wacht ihro zu Hülff gekommen; sondern sie hat überdas als sie dem Cardinal Fleury wegen dieses Mords und wider den Mörder einen Fußfall gethan, sich in ihrer Freymühtigkeit dieser Worte bedienet: Der Mörder müsse sterben, und wann man gleich ihme Gnad ertheilen wollte, so müßte man auch ihro solche ertheilen: weil der Mörder in Mangel der Justitz

von ihren Händen sterben müßte. Dieses Weib, welches man seit diesem auf eine billiche Weis, die Dapfere nennet, hat sich ferner auf Befragen, warum sie ihren Mann nicht betraure? verlauten lassen: Ich will es thun, wann ich meinen Mann werde gerochen haben. Der Proceß ist dem Herrn von Montigny gemacht worden, daß er solle mit dem Schwerdt hingerichtet werden, welches auch an ihme vollzogen wurde.

Daß ein Artzt im Leben die Kranckne curire, ist so ungemein nicht, aber daß einer nach dem Tode Kranckne gesund mache, ist gewiß etwas ausserordenliches. Ein solcher soll, wie man sagt, zu Mariano, einer kleinen Republic in dem Kirchen-Staat, gewesen seyn. Dieser soll Kranckne geheilet haben, wann sie unter seiner Vorbitt, GOTT um Genesung angeruffen. Im Leben hätten seine Nebend-Doctores wenig auf ihme gehalten, und noch weniger die Apothecker in Ansehung der Art, womit er seine Kunst geübet. Wann es wegen einer Kranckheit um einen Raht zu thun gewesen, hätte er als vortreflich gelehrt zu reden gewußt; Wann es aber auf das Remedium und die Mittel ankommen wäre, so ist er von dem allgemeinen Weg abgegangen. Ein gute Fleisch- oder Kraut-Suppe hatte er zum einzigen und General-Hülffs-Mittel gebraucht, welches gleichwohl die Kranckheiten eben so gewiß und glücklich geheilet, als wann man alle Doctores zu Montpellier, Leyden und Halle darüber gefraget hätte. Reich ware er nicht gestorben, ob er gleich solches wohl hätte seyn können, da ein jeder sich bemühet ihne rechtschaffen zu beschencken, auch da mancher zu dem ordinari Lohn dasjenige noch hinzugethan, was er sonsten an Artzneyen und in der Apotheck hätte verzehren und aufwenden können; Allein er hat oftmahls nichts angenommen, oder gemeiniglich nur wenig, welches er hernach meistens unter die Armen vertheilet hätte.

Ein Doctor macht Kranckne gesund nach seinem Tod.

Friederich. Das ist noch nutzlich und vorträglicher, als was gewisse Abgestorbene nach ihrem Tod gethan haben; da sie nemlich wiederkommen und den Lebendigen zu Nacht im Schlaff Blut ausgesauget, wordurch sie auch ins Land der Todten wandern müssen, deßwegen sind sie Vampires oder Blutsauger genennt worden. Die wochentlichen Zeitungen haben uns in diesem Jahrlabermal angebracht, wie sie sonderlich im Königreich Ungarn übel gehauset, will darvon nur folgende merckwürdige Geschicht anführen, die da muß glaubwürdig angenommen werden, weil sie Gerichtlich ist untersucht worden:

Vampiren in Ungarn.

Umständliche Nachricht/ der von dem Käyserl. Provisor in dem Gradisker-Bezirck in Ungarn / überschriebenen Geschicht.

Als ungefehrd vor zwey Monaten in dem Dorff Kisolova, ein gesessener Unterthan mit Namen Johann Stogojowitz, Todes verblichen, und nach Käyzischer Manier zur Erden gebracht worden, hat sichs in ermeldtem Dorff geäusseret, daß innert acht Tagen neun Personen, so wohl alte als junge, nach ein- bis zwey-tägiger Kranckheit, also dahin gestorben, daß als sie noch auf dem Todbette lebendig lagen, offentlich ausgesaget, daß obbemeldter vor zwey Monaten verstorbener Johann Stogojowitz, zu ihnen im Schlaff gekommen, sich auf sie geleget und gewürget, daß sie nunmehro den Geist aufgeben müßten. Gleichwie nun hierüber die übrigen Unterthanen sehr bestürtzet, in solchem noch mehr gestärcket wurden, da deß verstorbenen Johann Stogojowitz Weib, nachdeme sie zuvor ausgesagt, daß ihr Mann zu ihro gekommen und seine Schuh begehret, sich von Kisolova weg und in ein anders Dorff begeben; weilen aber dergleichen Personen (so sie Vampyren nennen) verschiedene Zeichen haben, als da sind, dero Cörper unverweset, Haut, Haar, Bart und Nägel an ihm wachsend, zu sehen seyn müßten, als haben sich die Unterthanen einhellig entschlossen, das Grab deß Johann Stogojowitz zu eröffnen, und zu sehen, ob sich würcklich obbemeldte Kennzeichen an ihme finden; Zu welchem

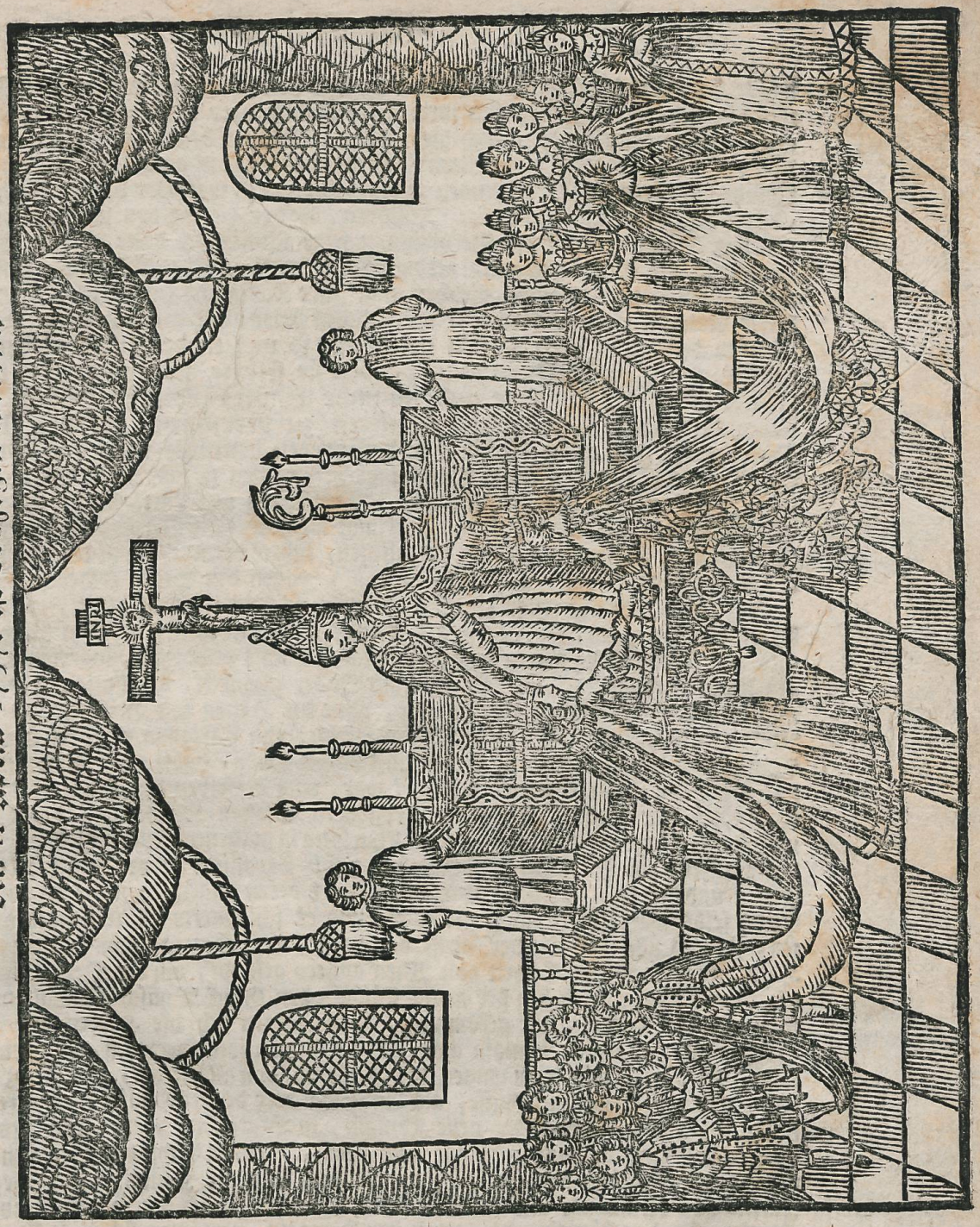
Beschreibung ihrer Würckung.

dem Ende sie sich zu mir hieher verfüget, und nebst Andeutung vorerwehnter Geschicht, mich samt den hiesigen Geistlichen ersuchet, der Besichtigung beyzuwohnen; Und ob ihnen schon erstlich solches Werck widersprochen, mit Vermelden, daß ein solches vorhero an eine Löbliche Regierung unterthänigst gehorsamst berichten, und derselben hohe Verfassung hierüber vernehmen müßte;

allein sie haben sich keines Wegs hierzu bequemen wollen, sondern vielmehr diese kurtze Antwort von sich gegeben: Ich möchte thun was ich wollte, allein so fern ich ihnen nicht verstatten wurde, auf vorherige Besichtigung und rechtliche Erkanntnus mit dem Cörper nach ihrem Gebrauch zu verfahren müßten sie Haus und Güter verlassen, weil bis zu Erhaltung einer gnädigsten Verordnung aus Belgrad, wohl das gantze Dorff (wie schon unter Türckischen Zeiten geschehen seyn solle) durch solchen üblen Geist zu Grunde gehen könte, welches sie nicht erwarten wollen. Da denn solche Leute weder mit guten

Worten

Eigentliche Vorstellung der Vermählung Ihro Königl. Majestät Carolus Emanuel, Königs von Sardinien und Hertzogs von Savoyen, mit der Durchläuchtigsten Prinzeßin Elisabetha Theresia, Herzogin von Lothringen; so da zu Chambery den 1. Aprill 1737. ist vollzogen worden.



tausend Pfund, und beschenckte sie jezo gleich für Ring und andere Kleinodien mit zwanzig tausend Duplonen, Franckreich bezahlt dem Herzog vier Millionen und fünfmal hundert tausend Pfund. Die Herzogin von Lothringen behält Lebenslang die im Herzogthum Baar ligende Stadt und Herrschaft Commercy zur Ober-Herrlichkeit, und geniesset ein Jährliches Einkomen von sechsmal hundert tausend Pfund. Nach ihrem Tod aber fallet gedachte

dachte Herrschaft der Cron Franckreich zu. Die Prinzeßin Charlotte beziehet Jährlich zwey und vierzig tausend Pfund, bey ihrer Vermählung aber wird sie der Herzog von Lothringen gebührend aussteuren, auch die nöhtigen Unkösten bestreiten. So bald Franckreich den Besitz beyder Herzogthümmern Lothringen und Baar antritt, übernimmet es auch die Abführung derer darauf haftenden Staats-Schulden, was aber darfür bezahlt wird, geht ab von denen vier und ein halbe Millionen, die der Herzog von solcher Cron zu empfangen hat. Indem nun diese Vermählung seine Richtigkeit hatte, so ließ Ihro Majestät der König von Sardinien einen verbindlichen Brieff an Ihro Königliche Hoheit den Herzog von Lothringen abgehen, welchen auch Ihro Königliche Hoheit beantwortete, und in dieser Antwort unter andern freundschaftlichen Ausdruckungen sich nachstehender schönen Worten bediente: Ihro Hoheit geben mit so viel mehr Zufriedenheit Dero Einwilligung zu dieser Vermählung, weil sie selbige als das einzige und stärckste Mittel ansehen, das gute und nutzliche Einverständnuß zwischen denen Oesterreichisch- und Savoyschen Häuseren zu bevestigen, welches Ihro Hoheit Dero Orts mit allen Kräften zu befürderen bemühet leben wolten. Hierauf erfolgte den 5. Mertzen die Vermählungs-Ceremonien zu Luneville, dieselbe nahm zwischen zwölff und ein Uhr den Anfang. Der Printz von Carignan, welcher von Ihro Majestät dem König von Sardinien ersucht worden, die Vermählung in Dero Namen zu volziehen, folglich den König vorzustellen, führte die Königin in die Schloß-Capelle, allwo der Herr Begon, Bischoff von Toul, Ihnen den Segen ertheilete.

Dieser Prälat truge ein Creutz mit Edelsteinen reichlich besetzt, welches ihme der Printz von Carignan, im Namen deß Königs von Sardinien, verehret hatte. Sein Gefolg und seine Capelle waren sehr ansehnlich und aufs prächtigste eingerichtet. Die Königin trug ein kostbares Kleid von Zeug mit Silber gewürckt, und hatte auf dem Haupt für mehr als drey Millionen Edelgesteine, ohne die Haften mit Brillanten zu rechnen, so Ihro von Seiten deß Königs durch den Prinzen von Carignan verehret worden. Die Margräffin von Lenoncourt, welche mit einem Galla-Habit von schwarzem Sammet, mit Hermelin aufgeschlagen, bekleidet war, trug derselben den Schweiff nach, und dieser folgten vier Staats-Fräulin mit kostbaren Stoffen-Kleidern. Hierauf kamen die verwittibte Herzogin und die Princeßin Charlotta in goldenem Tuch gekleidet. Das Gefolg deß Prinzens von Carignan bestuhnd aus zwölf Cavalliers in prächtiger Kleidung, sechs Pagen und vier und zwanzig Laqueyen, deren Liberey ungemein in die Augen fiele. Der Printz selbs war sehr prächtig gekleidet, und es schimmerte an ihm alles von Diamanten; Jedoch übertraff ihn der Graff von Legne, deß Herzogs von Lothringen Cammer-Herr, welchen Seine Hoheit von Wien anhero gesandt, um der Vermählungs-Ceremonie beyzuwohnen, und bey der neuen Königin den Glück-Wunsch abzustatten. Nachdem man aus der Kirche zuruck gekommen, so verfügten sich die Herren und Frauen nach Hause, mit der neuen Königin aber hat die verwittibte Herzogin, die Prinzeßin Charlotta, die Fürstin von Armagnac, die Herzogin von Richelien, der Prinz von Carignan, und der Prinz von Guise, als Anverwandter beyder Häuser, gespeiset. Hierauf begab sich den 6. Mertzen die neue Königin, in Begleitung Dero Frau Mutter und der Prinzeßin Charlotta, von Luneville nach Hartue, einem Schloß deß Fürsten von Craon, und blieben daselbst, bis den 11., an welchem Tag die Königin unter Begleitung der Fürstin von Armagnac und einem ansehnlichen Gefolg nach Turin abgiengen, die Frau Mutter aber der Königin, die verwittibte Herzogin, verfügten sich nach Commercy, woselbst sie den 12. anlangten, und das erste mahl übernachteten. Den 25. Mertzen verreißte Ihro Majestät der König von Sardinien von Turin, und gienge der Prinzeßin seiner zukünftigen Braut entgegen sie zu bewillkommen; Ihro Majestät ist auf dieser Reise von seinen beyden Leib-Garde Regimentern begleitet worden. Nebst diesen zwey Garde-Regimentern hat sich vierzehen Tag vor der Abreiß deß Königs auch das Regiment

der

ber Königin nach Chambery verfüget; diese drey Regimenter sind sehr prächtig, dann ihre Montur ist auf allen Nähten mit goldenen Galaunen besetzet. Den 31. Mertz langte die neue Königin zu Pont-Beauvoisin an, allwo sie von dem König empfangen worden. Als der König Sie gesehen, verdoppelte er die Schritte, und umarmete sie zärtiglich, da die Braut Ihne Ihren Gebieter und König genennet, erwiederte Er, Er wolle nur über Ihr Hertz Herr und König seyn, Sie solle Ihm dieses nicht abschlagen. Worauf alsobald beyde Königliche Majestäten sich nacher Chambery begeben, allda sind Sie den 1. April Abends von dem Ertz-Bischoffen von Turin eingesegnet worden.

Von hoher Personen Todesfällen.

Am 1. Christmonat vorigen Jahrs starbe in dem Haag der vortrefliche Herr Simon von Slingeland, nachdeme er sein Leben auf zwey und sibenzig Jahr, zehen Monat, und sechszehen Tag, gebracht. Er war geboren den 14. Jenner 1664., am 4. Augstmonat 1690. wurde er schon Staats-Secretarius der Republic, an die Stelle seines Hr. Vatters, am 27. Weinmonat 1725. wurd er General-Schatz-Rahl, und endlich erlangte er die wichtige Stelle eines Groß-Pensionarij den 17. Heumonat 1727. Was er in seinem Leben gewesen wolten die danckbaren Holländer in dieser seiner Grabschrift ausdrucken. Hier ligt die kostbare Perle deß freyen Staats der Niederlanden, der Mund, die Hand, die Seel, die Stütze und die Zierde deß Holländischen Adels, und derer Vereinigten Städten. Ein Muster der Tugend und Ehre, der Treu und guten Sitten. Ein Gefäß der Klugheit mit Politic angefüllet, von allen Potentaten in Europa hoch geachtet, und derselben Vertrauter. Eine Wacht auf denen Wällen seines Vatterlands. Ein Steurmann der über sechs und vierzig Jahr das Schiff deß Staats in Krieg und Frieden regieret, und dasselbe in einem sichern Hafen bewahret hat. Ein Mann der hat reden dörffen wann es um das Recht und um die Freyheit zu thun gewesen, und welcher das edle Blut derer Batavorum niemals verläugnet hat; Welcher mit einer hohen Seele seinen Martyrer-Leib dem Dienst deß Vatterlands aufgeopferet, bis er endlich unten ligen müssen. Weynet dann ihr Niederlande, und suchet, ja suchet emsig! Ihr werdet in allen Winckln der Erden seines gleichen nicht finden; der grosse Slingeland, der Phönix seiner Zeit, die Perle euerer Cron ist euch auf ewig geraubet. Hier ligt dieses glänzende Liecht in der Finsterniß; doch geniesset seine Seel in dem Himmel eines ewigen Glanzes und einer vollkommenen Glückseligkeit. Diesem klugen Staats-Mann folgte den 26. darauf der dapfere Kriegsmann, General-Feld-Zeug-Meister, Ober-Aufseher aller Käyserlichen Vestungen, und Obrist deß Rumpfischen Regiments, Herr Baron von Wutgenau, der sich als Commandant zu Philipsburg im letstern Krieg so ruhmlich verhalten. Weil er dem Kayser so lieb ware wegen seinen ungemeinen Verdiensten, hat er ihm nach Raab seinen eigenen ersten Leib-Artzt geschickt, allein es wolte kein Mittel mehr anschlagen. Es sahe auch dieser grosse Held mit Großmuht dem Tod entgegen, und bereitete sich recht Christlich zu seinem End. Es wurde auf Kayserlichen Befehl ihme ein prächtige Leich-Begängnus gehalten, und sein Leichnam in der Kirch, so den Evangelisch-Lutherischen zugehört, beygelegt; Laßt uns ihme noch in die Gruft nachruffen:

Groß-Pensionarius von Holland stirbt

Sein Lob und Grabschrift.

Baron von Wutgenau stirbt.

Der Ernst im Christenthum ist auch bey Helden schön,
Ja durch die Gottesforcht muß sich ihr Ruhm erhöhn;
Von unserm Wutgenau wird Teutschland ewig lesen:
Er sey der Andacht Schmuck, der Helden Preis gewesen.

Der Ertz-Bischoff zu Cantorbury stirbt.

Den 20. Jenner starb der Ertz-Bischoff von Cantorbury, in seinem Pallast von Lambach, im neun und sibenzigsten Jahr seines Alters.

Und auch Herzog Alexander zu Würtemberg.

Die zwey grosse Feld-Herren, Printz Eugenius, und Carl Alexander Herzog zu Würtemberg, folgten einander auch bald in die Ewigkeit nach. Dann nachdem dieser Herzog schon vor einiger Zeit den Entschluß gefasset, nach geendigten Faßnachts-Lustbarkeiten, die beyde neulich dem Reich von der Cron Franckreich wieder eingeraumte Vestungen Philipsburg und Kehl in hoher Person zu besichtigen, so dann aber wegen Dero Gesundheit, mit einem kleinen Gefolg, eine Reise in auswärtige Lande zu thun, mithin Dero Herzogthum auf einige Monathe zu verlassen; Zu solchem Ende auch eine Zwischen-Regierung, welche nach der den 9. Mertzen von Höchst Denenselbigen unterzeichneter Verordnung, aus Dero Frau Gemahlin, so dann dem Geheimen Raht, Burggrafen und Erb-Ober-Stallmeister von Röder, General en Chef von Remchingen, Geheimen Conferentz Minister und Ober-Hof-Cantzlern von Scheffern, Geheimen Cabinets Minister Pfau, und dem Regierungs-Raht und Geheimen Staats-Secretario Lautz, bestehen solte, dergestalt anzuordnen gnädigst vor gut befunden hatten, daß Dero Frau Gemahlin das Präsidium, der Ober-Hof-Cantzler aber das Directorium darinnen führen, und die nach denen mehreren Stimmen ausfallende Schlüsse, bemeldter Geheimer Staats-Secretarius ausfertigen solte; so haben Seine Hoch-Fürstliche Durchlaucht sothane Reise den 11. Mertzen letsthin, Morgens um 8. Uhr, unter Begleitung oberwehnten Herrn Baron von Röder und deß Herrn Ober-Marschalls Schillings von Canstatt, wie auch deß Obristen von Laupsky, und Rittmeisters von Vuckow, nebst anderen Personen und Bedienten, würcklich angetretten, und sich in dieser Absicht nach Ludwigsburg erhoben, um in der dasigen Gegend sich mit der Jagd vorhero zu belustigen, zugleich aber auch verschiedene Sachen, welche vor Dero Abreise schon beschlossen waren, zu verfertigen, wie dann zu solchem Ende der Geheime Cabinets-Secretarius Knab, welcher die Reise ausser Landes mit thun solte, so gleich mit nacher Ludwigsburg hinaus mußte, der Geheime Staats Secretarius Lautz aber dahin nachzukommen Befehl empfieng. Es stellten aber Ihro Hoch-Fürstliche Durchlaucht nicht allein die den 12. Mertzen, als dem Tag Dero unvermuhtetem schnellen Ableibens, angeordnete Jagd, sondern auch so gar die vorgehabte Spazier-Fahrt in den Thier-Garten, wo Dieselbige etliche vor deß Königs in Dännemarck Majestät zum Geschenck gewidmete rare Hirsche einfangen sehen wolten, wegen deß unfreundlichen rauhen Wetters ein, und verblieben zu Ludwigsburg in Dero Zimmern, speiseten, ohne die geringste Anzeige einer Unpäßlichkeit, zu Mittag, und setzten sich nach aufgehobener Tafel, unter Anhörung einer kleinen Music, zum Spiel, welches bis Abends gegen 8. Uhr daurete, da so dann die anwesende Herren zur Tafel giengen, nachdem Ihro Hoch-Fürstlichen Durchlaucht sich vorhero nach Dero Gewonheit beyseits begeben hatten, und Willens waren, eint und andere Sachen, so obbemeldter, Abends um halb neun Uhr zu Ludwigsburg angekommener Geheimer Staats-Secretarius, mitgebracht, wie nicht weniger diejenigen Schriften, welche auch bemeldter Geheimer Cabinets-Secretarius nach Deroselbigen Nachmittags gnädigst erhaltenen Befehl verfertiget hatte, zu unterzeichnen. Seine Hoch-Fürstliche Durchlaucht waren auch bereits ausgekleidet, und in Dero Nacht-Kleid, als sie um neun Uhr den ersten Cammer-Diener, dem Expeditions-Raht Reuffer, welcher eben aus dem Zimmer hinaus gehen wolte, zuruck rufften, und vermeldten, daß Ihnen so bange wurde, mit Verlangen, man solte höchst Denenselbigen Luft machen, da dann so wohl dieser als andere bey der Hand gewesene Bediente zulieffen, und Seine Hoch-Fürstliche Durchlaucht auf einen Sessel brachten. Man öffnete Denenselben darauf ohne Zeit-Verlurst, obwohlen Sie es anfänglich nicht zugeben wolten, eine Ader; Allein da Ihro Hoch-Fürstliche Durchlaucht zusahen, wie solche lieff, überfiel Dieselbige auf einmal ein Steck-Fluß mit solcher Heftigkeit, daß Sie unter dreymaligem Ruffen: HErr JEsu! wie wird mir, ich muß sterben! sich auf dem Sessel

zu strecken anfiengen, und Dero Helden-mühtigen Geist in Gegenwart deß noch darzu gekommenen Ober-Marschalls Schillings von Canstatt, ohne einige Verstellung gegen halb zehen Uhr aufgaben. Der Herr Baron von Röder fuhr darauf eylends nach Stuttgardt, um der Frau Herzogin Hoch-Fürstlichen Durchlaucht diesen unvermuhteten Todes-Fall zu hinterbringen, welche sich auch, nachdeme Sie vorhero, mit Zuziehung deß Cabinets-Ministerii, die Verordnung gemacht, daß der von Ludwigsburg ebenfalls herein nach Stuttgardt gekommene Finanzien-Raht Süß, nebst zweyen Expeditions-Rähten, in Verhaft genommen wurden, unverzüglich nach Ludwigsburg erhuben, und deß folgenden Morgens deß Herrn Herzogen, Carl Rudolph zu Würtemberg-Neustadt Hoch-Fürstliche Durchlaucht, den Traur-Fall, vermittelst eines in Dero hohen Namen von denen beyden Ministris Scheffern und Pfau unterzeichneten Schreiben, welches durch einen Cavallier nach Neustadt überbracht wurde, kund machen liesse, mit dem Ersuchen, daß Seine Hoch-Fürstliche Durchlaucht sich wegen Eröffnung deß den 7. Mertzen errichteten Testaments, nach Stuttgardt fordersamst zu erhehen geruhen möchten; Welches Testament dann auch, nachdeme Seine Hoch-Fürstliche Durchlaucht sich den 14. Mertz in hoher Person zu Stuttgardt eingefunden hatten, deß folgenden Tags in Gegenwart Dero, wie auch der verwittibten Durchlauchtigsten Frau Herzogin Bevollmächtigter, sodann samtlicher Geheimen Rähten, und Abgesandten von der Landschaft, mit Zuziehung eines Schreibers samt zweyen Zeugen, eröffnet worden.

Eine kurtze Lebens-Beschreibung dieses Fürsten wird mitgetheilt.

Ihro Hoch-Fürstlichen Durchlaucht Eltern waren, Herzog Friederich Carl, und Eleonora Juliana von Brandenburg-Anspach. Er war geboren 1684. den 24. Jenner, An. 1697. wohnte bereits Derselbe der Eroberung von Ehrenburg bey, und wurde in eben diesem Jahr von Ihro Kayserlichen Majestät zu Dero Obristen zu Fuß ernamset. 1698. gieng Ihro Durchläucht in Franckreich, und hierauf nach Ungarn, wo er der Schlacht bey Temeswar beywohnte. 1699. wohnte er gleichfalls dem Feldzug unter Wilhelm III. dem Grossen, König in Engelland, bey. Im Jahr 1702. commandirte er bereits als Kayserlicher General-Feld-Wachtmeister in der Belagerung Landau, deßgleichen 1703. am Ober-Rhein, wohnte 1704. der berühmten Schlacht bey Schellenberg nebst der Belagerung Ingolstadt und Eroberung Ulm bey. 1705. gienge er nach Italien, und war bey der Action zu Cassano, 1706. aber bey dem Entsatz der Stadt Turin, und gäntzlichen Niederlage der Französischen Armee, wie auch bey Eroberung der Herzogthümmern Mayland und Mantua, und wurde in diesem Jahr von Ihrer Kayserlichen Maiestät zum General-Feld-Marschall gemacht. 1707. ware er gleichfalls bey der Belagerung Toulon, und 1708. bey den merckwürdigen Belagerungen und glücklichen Eroberungen Rüssel und Gent, nachdem er im May zur Kayserlichen General-Feld-Zeugmeister Stelle gelanget. 1709. war er in der Belagerung Tournay, Mons, wie auch in der blutigen Schlacht zu Malplaquet, und bekame hierauf das Gouvernement von Landau. 1710. wohnte er denen Belagerungen Douay, Aire, St. Venant, Bethüne, 1711. der Belagerung und Eroberung Bouchain, und 1712. bey Quesnoy bey. 1713. erlangte er die Reichs-General-Feld-Marschall-Lieutenants-Stelle, und beschützte die Vestung Landau als Gouverneur über zwey Monat. Und als 1716. der Krieg gegen die Türcken in Ungarn angieng, war er in der Schlacht bey Peterwardein, und in der Belager- und Eroberung Temeswar, worauf er von Ihro Kayserlichen Majestät das Gouvernement dieses Platzes, wie auch die Stelle eines Kayserlichen General-Feld-Marschalls erhielte, in welcher hohen Würde er im Jahr 1717. in den Lauff-Gräben vor Belgrad und bey dem am 16. Augstmonat vor solcher Vestung über die Türcken erfochtenen Sieg mitcommandirte. Im Jahr 1718. wurde er zum Gouverneur der Vestung Belgrad, und Anno 1719. zum General-Commandanten deß Königreichs Servien, und Präsidenten dasig Kayserlichen Regierung, und 1720. zum wurcklich-Kayserlichen geheimen Raht gemacht. 1721. bekame er das güldene Vließ, und als 1733. der Krieg im Reich wieder angienge, und der

regierende Herzog Eberhard Ludwig ohne Männliche Erben gestorben, so wurde er als regierender Herzog, und nach dem Prinzen Eugenio zum ersten Reichs-General-Feld-Marschall ernennet, in welcher hohen Würde Ihro Durchlaucht biß zum Tode deß grossen Helden Prinzens Eugenij, mit und neben demselben, nachgehends aber die Kayserliche- und Reichs-Armee allein commandirt. Im Jahr 1727. den 1. May vermählte er sich mit der Prinzeßin Maria Augusta von Tur und Taßis, aus welcher Fürstlichen Ehe sechs Durchlauchtigste Zweige entsprossen, nemlich vier Prinzen und zwey Prinzeßinen, wovon aber ein Prinz und eine Prinzeßin gestorben. Der Durchläuchtige Erb-Prinz Carl Eugenius ist den 12. Hornung 1728. geboren.

Fürst zu Pruntrutt stirbt. Und der junge Prinz von Weissenfels. Wie auch der Herzog von Churland.

Den 19. Mertz verstarbe in seiner Fürstlichen Residentz zu Pruntrutt, im achtzigsten Jahr deß Alters und zwey und dreißigsten der Regierung, der Hochwürdige Fürst und Herr, Freyherr Johann Conrad von Reinach, Bischoff zu Basel, und Fürst deß H. Römischen Reichs. Den 25. Mertzen Morgens um 5. Uhr ist zu Weissenfels der junge Erb-Prinz, zu grossem Leidwesen dortigen Hofs und gantzen Landes, gestorben.

Den 4. May zwischen 5. und 6. Uhr Abends, hat der Durchläuchtige Herzog von Churland, Ferdinandus, nach einer zimlich langweirigen Kranckheit, in der Stadt Dantzig, das Zeitliche mit dem Ewigen verwechslet. Er kam auf die Welt den 2. Wintermonat 1655. ist also ein und achtzig und ein halb Jahr alt worden. Um Männliche Leibs-Erben zu zeugen, hatte er sich erst vor sechs Jahren vermählet, mit einer zimlich jungen Prinzeßin aus dem Haus Sachsen-Weissenfels, allein aus dieser Ehe sind keine Kinder vorhanden; dahero das Herzogthum in fremde Hände kommen, und zwar aus Unterhandlung der Kayserin von Rußland, auf den Grafen von Biron, ob es mit der Zeit dem Staat von Moscau werde einverleibet werden, stehet zugewarten.

Item, der Fürst Gallizin.

In gleichem Monat ist bey der letstlich angezettelten aber glücklich entdeckten Zusamenverschwerung in Rußland, mit verwicklet gewesene alte Fürst Demetrius Gallizin, in seiner Gefangenschaft auf dem Schloß Schlüsselburg, in dem vier und achtzigsten Jahr seines Alters, verschieden.

Ein reicher Englischer Jüngling stirbt jämmerlich.

Ein unglückliches Ende nahme ein vornehmer Jüngling in den mittleren Tagen deß Heumonats, Namens Thomas Spenzer, einer der reichsten jungen Herren in Engelland, und sehr naher Vetter deß Herzogs von Neucastle; Er ware in seiner sechs spänigen Carossen spazieren gefahren, weil nun durch ein Verhängnuß die Pferde scheu worden, und im Lauff darvon gejaget, sprange Herr Spenzer zum Wagen heraus und brache beyde Beine. Man wendete alles ersinnliche an ihne zu curiren, allein umsonst, der kalte Brand schluge darzu, weil ihm das Leben lieb ware, wolte er lieber mit Schmertzen sich lassen ein Bein abstoßen, als in seinen blühenden Jahren sterben; Allein auch diese schmertzhafte Abschneidung hinderte nicht, daß er am 10. Heumonat den Geist aufgeben müssen. Seine wunderschöne Schwester erbet ihn, die mit dem Herzog von Hamilton soll versprocheu seyn.

Herzog von Florentz geht den Weg alles Fleisches.

Auf gleichen Tag, da dieser in London gestorben, starbe der Groß-Herzog Cosmus zu Florentz um 11. Uhr Abends, in dem siben und sechszigsten Jahr seines Alters, und dem vierzehenden seiner Regierung, und mit ihme ist das berühmte Coßmische Haus untergangen.

Der bittere Tod, der schleicht, nimt und frißt all Menschen-Kind
Wie er sie findt, fragt nicht, was Stands oder Ehrn sie sind?

Von hohen Geburten.

Ein Preußische Margaräfin wird geboren. Die Fürstin von Oranien

Irenaus. Nun wollen wir sehen mit welchen edlen Zweigen diese abgerissene Aeste seyen ergänzet worden.

In den letsten Tagen deß abgewichenen Jahrs, sind Ihro Königlichen Majestät von Preussen Frau Tochter, Ihro Königlichen Hoheit die Gemahlin deß Herrn Marggrafen Friederichs Wilhelms, zu Swedt, mit einer jungen Prinzessin glücklich entbunden worden. Um gleiche Zeit hat eine andere Königs

Tochter

Tochter eine Prinzeßin zur Welt geboren, nemlich deß Groß-Brittanischen Königs, die Gemahlin deß Fürsten von Oranien. Es hat aber diese Princeßin bald nach der Geburt die Welt wieder verlassen. Als diese Bottschaft dem Königlichen Groß-Vatter zu Utrecht kund worden, seye es ihm anfangs schmertzlich gewesen, habe sich aber gleich darauf mit diesen Worten getröstet: Sie sind noch jung, es werden schon andere folgen.

gebiert eine Prinzeßin.

Deß grossen Kaysers Tochter, die Durchläuchtige Herzogin von Lothringen, jetz aber Groß-Herzogin von Toscana, rc. ist den 5. Hornung mit einer Prinzessin glücklich entbunden worden, so noch denselbigen Abend in der Hoof-Kirch zu Wien durch den Päbstlichen Nuntium getauffet, und ihro die Namen: Maria, Elisabetha, Amalia, Josepha, Gabriela, Johanna, Agatha, gegeben worden. Die Paten-Stell versahe die regierende und verwittibte Kayserin. Alles wartete auf einen männlichen Erben, zu dessen Geburt die prächtigsten Anstalten allbereit gemacht wurden. Nun aber sihe war es nur eine Prinzeßin.

Die Oesterreichische Ertz-Herzogin bringt eine Tochter zur Welt.

Den 11. Augstmonat kam deß Königs in Engellands Sohns-Frau, die Prinzeßin von Wallis, mit einer Prinzeßin glücklich darnieder. So ist diß Jahr arm an Prinzen, und reich an Prinzeßinen gewesen. Dann auch die Fürstin von Nassau-Usingen und die von Brasilien nur Früchte von diesem Geschlecht hervorbrachten; wie nicht weniger die Königin in Franckreich. Kein besseres Schicksahl hatte der Englische Cron-Printz.

Deßgleichen die Prinzeßin von Wallis. Und die Königin in Franckreich.

Vergönnen sie mir, sprach Salomon, etwas zu erzehlen

Von Künsten und neuen Erfindungen.

Kunstlich und anmuhtig muß das Wäldlein gewesen seyn, so der Churfürst von Bayern machen lassen, zur Ehr und Belustigung seines Herrn Bruders, deß Churfürsten von Cöllen, da mitten in einem kleinen See auf einem grossen Floß eine Gattung Walds von allerhand Bäumen auf- und also zugerichtet worden, daß der Hoof daselbst im Schatten, und gleichsam als in einem Wäldlein sich aufhalten können. Morgens früh fuhren Ihro Churfürstlich Durchläucht mit Dero Gefolg, mit Schiffen an diesen Floß, und nahmen unter denen Bäumen das Früh-Stuck ein. Nach diesem wurde auf dem Land das in denen Tüchern eingesperrte Gewild heraus und in den See gejaget, welches um sich zu retten, auf den Floß, als einen vorgestellten Wald zu, und der hohen Herrschaft gleichsam vor die Büchse geschwummen, also daß in wenig Stunden über zwey hundert Stück erleget worden. Die Einrichtung so wohl als der Erfolg dieser Jagd ware über die massen ergetzlich, und haben viel dabey gewesene hohe Standes-Personen gestehen müssen, dergleichen noch niemal gesehen zu haben. Der so wohl in der Schweitz als im Reich berühmte Kunstmahler Ritter von Rusca, als er kurtzlichen auf Verlangen Ihro Preußischen Majestät nach Potsdam kommen, hat er zu allgemeinem Beyfahl die Portraits der samtlichen Königlichen Famille verfertiget. Nicht weniger Ruhm hat er mit seiner Kunst am Wolffenbüttlischen Hoof eingelegt: Unter anderen Mahlereyen ist als ein Meister-Stuck zu zehlen, daß er den verstorbenen Herzog, bloß nach den mundlichen Beschreibungen, ohne diesen Fürsten jemals gesehen zu haben, gemablet, und die Aehnlichkeit so vollkommen getroffen, daß die Fürstliche Frau Wittib, bey dessen Erblickung, der Thränen sich nicht enthalten können, und dem Künstler, nebst Bezeigung ihrer ungemeinen Zufriedenheit, einen prächtigen Beutel mit dreißig Ducaten zum Geschenck davor überreichet hat. Ein kunstlicher Lothringer erfande eine Art von Stiffen, darmit man über das Wasser gehen kan, wie über das Land, die

Ein kunstlich nachgemachter Wald.

Ein kunstlich gemahltes Gemählde.

Ein Lothringer macht Stifel damit man auf dem Wasser wandlen kan.

die erste Probe davon machte er bey der Seye-Brücke, die andere durch Vorschub deß Kriegs-Ministers von Angervillers, auf dem Seyne-Fluß, in Gegenwart deß Königs von Franckreich. Da dieser Wasser-Tretter gar geschwind und geschicklich über den Fluß trockenes Fusses gehen konte. Die Menge der Zuschauer ware so erstaunet, daß man ihne bald für einen kleinen Hexenmeister gehalten hätte, wann es in Franckreich die Moden wäre dergleichen Leute durch die Wasser-Prob zu erkennen. Es sind gedachte Stifel oberhalb mit Floßfedern und unten mit bleyernen Schuhsolen also versehen, daß eines gegen dem anderen das Gleichgewicht haltet, und der Mensch mit dem halben Leib unter- und mit dem andern oberhalb dem Wasser ist, darmit auch wohl fortkommen, und noch etwas schwäres in jeder Hand halten kan. Jederman glaubt, daß man auf solche Weiß eine gantze Armee mit Gewehr und Kriegs-Munition durch einen Fluß paßieren machen könne.

Perpetuum mobile erfunden.

Zu Ferara thut sich ein Künstler hervor, welcher das perpetuum mobile, oder die ewige Unruh, in grösserer Vollkommenheit als zu Cassel Herr Orphireus, und zu Dreßden Herr Gärtner, erfunden, der Welt zu liefern verspricht. Dieser Künstler, ein Reformierter Hauptmann bey der Besatzung, Herr Anthonius Branzius, erbietet sich auch dieses Geheimnis allen gelehrten Gesellschaften mitzutheilen, und davon richtige Proben zu machen, damit er sich deß in Engell- und Holland auf diese Entdeckung gesetzten Preises möge würdig und theilhaftig machen.

Ein kunstlich und nutzliche Dresch-Machine.

Daß die Künste immer höher steigen zeiget auch folgende Beschreibung aus Paris: Ein geschickter Mann, Namens Johann Baptista Meiffreu, hat eine Machine oder Kunst-Werck erfunden, das Geträyde viel eher und leichter zu dreschen, als es bishero in den Scheuren mit den Fleglen geschehen können. Die Eigenschaften und Vortheile dieses Werckzeugs bestehen darinnen, daß es die Garben weit besser ausdreschet, das Stroh viel weicher und bequemer für die Pferde machet, in währendem Dreschen die Spreuer von der Frucht absönderet, und durchsiebet. Ein einziger Mensch kan vermittelst dieses Werckzeugs ausrichten, als sechs der geschicktesten Dreschern mit ihren Fleglen. Die Einrichtung dieses Werckzeugs wird also beschrieben: Ein aufrecht stehender Baum, welcher durch einen oder mehrere Arme in Bewegung gebracht wird, woran man ein oder mehr Pferde spannet, nachdem es die Umstände erforderen, träget ein Rad, welches durch ein Treibwerck einen Waag-recht ligenden Baum umdrähet, da dann dieser auf der einen Seiten gewisse Schlag-Balcken, auf der andern aber einige Stempfel aufhebet und wider fallen lasset. Dieses Werckzeug wird in denen Mittägigen Provinzen, wo man das Geträyde mit vielen Pferden dreschen muß, grossen Nutzen schaffen, wann nur die Bauren von ihrer alten Gewonheit abzubringen sind. Indessen hat der König dem Erfinder die Freyheit gegeben, daß niemand als er dergleichen Werckzeug in dem Reich verfertigen darff.

Der in Engelland neu angelegte Weinbau schlagt wohl aus.

Eine nutzliche Erfindung ware deß Patriarchen Noä, der als er wilde Reben gefunden, solche zahm gemacht, und den Weinwachs zu erst in Stand gebracht. Die Herren Engelländer fangen auch an seit wenig Jahren auf ihrer Insul den Weinbau anzulegen. Herr King hat zu Brenwon in seinem neuen Weinberg vierzig Faß deß delicatesten Weins gepflantzet, er gibt an Lieblichkeit den Französischen und anderen Weinen nichts nach, deßwegen man ihm gern vom Faß zwanzig Pfund Sterling bezahlte. Viele Edelleut folgen ihm nach, und das Parlament hat solche einländische Weine von aller Auflag frey gesprochen.

Von

Von den Künsten komme ich zu

Kunstlichen Diebsgriffen und Schelmereyen.

Ein feiner, schlauer Dieb muß es gewesen seyn, der dem Französischen zu Madrit residierenden Gesandten Marquis von Vaugrenan ein Schatz-Kästli, allweil er sich im Escurial aufgehalten, wegpracticiert, darin sich nebst wichtigen Brieffschaften ein grosser Schatz und alle Zierrahten und Kostbarkeiten seiner unlängst zu Turin verstorbenen Gemahlin sich befunden. Nach der Hand hat sichs erzeigt, daß es ein Staats-Dieb gewesen, dann die entwendete Kisten ist mit nicht weniger Behändigkeit wiederum an ihre vorige Stelle gebracht worden, mit allen den Kostbarkeiten, so zuvor darin gewesen, nur die Brieffschaften hat man gemisset. Von Lyon ist Bericht kommen, daß der dasige Courier, als er sich von seinem mit dem Post-Felleisen beladenen Bedienten allzuweit entfernet, derselbe bey der Abend-Dämmerung, von vier Strassen-Räubern, in einem nächst bey dieser Stadt gelegenen Wald angehalten, ihme eilf Duplonen und seine Sack-Uhr weggenommen, und an einen Baum, von welchem sie ihne erst deß folgenden Morgens um 5. Uhr wiederum loß gelassen, angebunden worden seye. Ein Kirchen-Dieb beraubete die Heilige Jungfrau in der Kirchen unser lieben Frauen zu Madritt, alles ihres Schmucks, so sich auf zweymal hundert tausend Thaler belaufte. Wohl eine gute Heiligin! die sich also bestehlen und noch darzu die Dieben mit dem Raub fortgehen lasset Der Sächsische General Sulkosky, als er zur Kayserlichen Haupt-Armee abgegangen, ist zwischen Korozka und Koller von den Räubern angehalten und um ein Zehrpfenning angesprochen worden, worauf er selbigen fünf und zwanzig Ducaten gereichet, diese Räuber wolten ihn zur Sicherheit begleiten bis nach Hassam Pascha Palancka, allein er bedanckte sich darfür; Jeder solcher Kerl hat seine Flinten, zwey Pistolen im Gürtel und zwey Terzerollen, mithin fünf Schüß. Einer zu Pferdt aber hat wohl fünfzig, und nebst dem Säbel noch etliche Messer im Gürtel bey sich stecken.

Ein Französischer Ambassador wird in Madritt bestolen.

Deßgleichen die Lyoner-Post.

Und das Marien-Bild zu Madritt.

Item, ein Sächsischer General.

Americanische-Geschichte.

Friederich. Was vernimmt man von ausländischen Händlen, aus America oder Africa?

Salomon. Was America betrift, werden dasige Pflantz-Stätte zimlich starck bevölckeret, und vergehet den Europäern der Gelust noch nicht, sich daselbst niederzulassen, dann es melden Philadelphische Briefe, wie jüngst kurtzem ein Schiff mit fünfzig Reisenden von Bristol, ingleichem zwey andere Schiff aus Irrland, als eines mit hundert, das andere aber mit dreyhundert fünf und vierzig Personen, und endlich ein Schiff aus Holland mit dreyhundert acht und dreißig Pfälzeren alldort glücklich angelangt wären. Zu Neucastle aber, so vierzig Meilen von Philadelphia, sind bis tausend Reisende, nebst zwanzig Schiffen mit Irrländischen Familien ankommen, zweyhundert hingegen sind in Pensilvanien unter Wegen. Was es in Pensilvanien zu wohnen für eine Beschaffenheit habe, kan der Auszug eines Brieffs, so aus der Haupt-Stadt Philadelphia kommt, und den ich jetzt ablesen will, einige Nachricht an die Hand geben: (1.) Befinden sich auf dieser Insul allerhand Religionen und Secten, als insonderheit Evangelisch-Lutherische, Reformierte, Catholische, dann auch Quacker, Wiedertäuffer, Neugeborne, Schwenckfelder, Pietisten, Separatisten, Menni-

Es kommen immer mehr Leut in Pensilvanien an.

Ein Brief aus Philadelphia.

der die Beschaffenheit deß Orts und der Einwohner daselbst deutlich beschreibet.

Mennisten, ohne der vielen mehreren zu gedencken. (2.) Pfarrer, Schulmeister und Lehrer gelten vast nichts, so das in Teutschland besser ein Schweins-Hirt zu seyn, als ein solcher, und man mehr Achtung für sie hat. Ferner ists schlim daß man die Kinder wie Schweine auferziehet, und die theils diß Landes den Heil. Tauff, Nachtmahl und Gebett verachten, und theils so gar sagen, sie seyen GOtt gleich, und theils wollen Christus selbsten seyn. (3.) Ferner ist merckwürdig, daß die Leute in diesem Land sehr schnell aufwachsen, und auch die Früchte, dann wann man ein Apfel-Kern steckt, so wachset er so schnell, daß er im fünften Jahr schon Frucht träget, Pfersich und ander Stein-Obs aber geben im dritten Jahr schon Frucht, doch gerahten die Nuß, Birn und Zwetschgen nicht zum besten, und obschon alles geschwind aufwachset, so verdirbet es ehender als in den Teutschen Landen. Unter denen Erd-Gewächsen sind die Rüben gar gut. (4.) Wann die Söhne ein und zwanzig und die Töchtern achtzehen Jahr alt sind, dörffen solche ihren Eltern nicht mehr unterthan seyn, und haben die Eltern den Kindern nichts mehr zu befehlen, daher die Kinder recht ungehorsam werden. Und wann (5.) ein Paar Hochzeit machen will, und solches den Elteren nicht recht ist, so geht der Hochzeiter zum Gubernator der Stadt, und begehret dazu Erlaubnuß, darauf er dann seine Liebste stihlet, und zum nächsten Gericht gehet, und lasset sich zusamen geben. Die Weibsbilder aber sind gut stehlen, indeme sie gern gehen, und wann das Teutsche Weiber-Volck wüßte, wie gut sie in diesem Lande hätten, sie wurden nicht ruhen bis sie auch allhier wären. (6.) Die Schulden sind hier gut forderen, dann wann einer nicht bezahlen kan, so wird er gleich gepreßt, so daß oft die Kösten sich höher belauffen, als die Hauptsumm. (7.) Wann die hieher reisende Leute den Schiff-Hauptmann nicht bezahlen können, so werden sie verkaufft, die meisten auf zwey bis acht Jahre, und wann sie böse Meister bekommen, so werden solche hart und zum Theil wie Hunde gehalten. (8.) Die Frucht ist wohlfeil, und gilt ein Viertel Waitzen acht bis neun Batzen, ein Viertel Korn gilt sechs bis siben Batzen, zwey Viertel Haber gelten fünf bis sechs Batzen. (9.) Schuhmacher, Schneider, Weber, Sattler, Dräher, Glaser, Nagelschmid, Zimmerleut, Schmid und Schlosser haben allhier guten Verdienst, und kostet ein paar Manns-Schuh zwey Gulden und drey bis sechs Batzen. Ein Schneider hat alle Tag dreißig Creutzer Lohn, auch oft zwey Schilling. Leinen-Weber haben von der Jahrt Tuch, welches sehr breit und nach unser Art drey Ehlen lang ist, siben bis vierzehen Kreuzer. Das Sattler-Handwerck ist gar gut, und kostet ein Reit-Sattel zwanzig bis sechszig Schilling, und machen sechszig Schilling zwanzig Gulden. Dreher, ein Spinnrädlein gilt fünf Gulden. Das Hafner Handwerck ist auch gar gut, dann was man in Teutschland um vier Creutzer kaufset, kostet hier zwölf Creutzer. (10.) Ein Stück Landes kommet auf zwey bis dreyhundert Gulden, nahe bey der Stadt aber bis sechshundert Gulden. Das schlimmste im Lande ist der Gelt-Mangel, welches meistens nur in Kupfer- und Papier-Geld bestehet, und man sihet Gold und Silber gar nicht, dennoch kan man sich reichlich ernehren. Faule Männer taugen in dis Land gar nicht, aber das Weiber-Volck hats sehr gut. Ein reicher Baur gibt deß Jahrs nicht mehr als ein, oder aufs höchste zwey Gulden, der Arme aber dreissig Creutzer. In Su∞a, allhier ist gut wohnen und schön Land, und kan man, wer arbeiten will, sich reichlich ernehren, indem wir alles genug haben, also daß die Männer die Weiber mit einem Läibe Brot zu Tod werffen, hingegen diese ihre Männer zu Tod mästen. Ich muß zu dem Beschluß auch noch diß melden: Ein frommer lediger Mensch ließ sich verlauten, wann er nur wißte

wie

wie und auf was Weise er das Reich GOttes ererben könte, darauf habe ihme geträumet, wie solcher die allerböseste Dirne heyrahten solte, welches er auch alsbald gethan hat, obschon er reich, sie aber böß und arm ware, weshalben sie ihne einsmahl gefraget: Warum er selbe doch habe heyrahten mögen? in massen er sie wohl gekannt, und gewüßt was sie für ein böß Stück Fleisch wäre? Da er dann geantwortet: Er hätte eine solche und keine andere begehret. Auf welche Rede diese Frau gantz gut worden, nachdeme sie auch vom Mann die Umstände seines vorhin gehabten Traums erfahren, und leben selbige dißmahlen im besten Frieden und Vergnügung beysamen. Nächstens werde das mehrere ausführlich von diesem Lande melden, weil die Zeit der Schifffahrt mich nöhtiget abzubrechen und zu schliessen.

Ein Ball zu Antigoa hat sollen alle Christen daselbst ums Leben bringen.

Daß die Bälle, Lustbarkeiten und Comedien oft fatal gewesen, ist aus der alten und neuen Historie zu sehen. So hätte ein Ball zu Antigoa einer der Antillischen Insuln in America, bald allen daselbst wohnenden Europäischen Christen das Lebens-Liecht ausblasen sollen, es verhaltet sich damit also: Es hatte der Englische Gouverneur daselbsten die Gewonheit, daß er auf den 22. Weinmonat, als an dem Gedächtnus-Tag der Crönung deß Königs, denen Vornehmsten beyderley Geschlechts einen Ball gab, welches auch letsthin auf bemeldten Tag vestgestellet worden. Da aber um diese Zeit der Gouverneur die Zeitung erhalten, daß sein Sohn auf der Insul St. Christophel mit Tod abgangen, wurde der Ball um etliche Tage zuruck gesetzet, und eben dieses ware der Anlaß daß die Verrähterey entdecket worden; wie und auf was Weise solches aber geschehen, kan man nicht sagen, nur so viel weiß man, daß der Complot darinn bestanden, daß die Schwartzen den Keller unter dem Haus, worinn der Ball gegeben werden sollen, haben mit Pulver anfüllen, und also mitten in der Freude das Haus samt denen Gästen in die Luft sprengen wollen. Wann dieses geschehen, und auf solche Weise das Zeichen zu einem General-Aufstand gegeben worden, haben die weissen Einwohner dieser Insul alle, ohne Unterscheid, umgebracht werden sollen. Zu welchem Ende sie vorläuffig einen aus ihnen zu ihrem König aufgeworffen, und demselben die Vollmacht gegeben haben, mit vierhundert Mann in die Stadt zu bringen, da indessen zwey andere Haupt-Rebellen, jeder ebenfalls mit vierhundert Mann, die Höhen um hiesige Stadt besetzen, und denen übrigen Schwartzen auf der Insul das Zeichen geben sollen, die Waffen zu ergreiffen. Wie aber gedacht so ist diese Verrähterey glücklich und in Zeiten entdecket, die Haupt-Anführer derselben erdapt, und die drey Vornehmsten davon lebendig geradbrecht worden. Diese drey sind Eurt, ernennter König der Schwartzen, so den Aufstand gestiftet, Tomboi, ihr General, und Hercules, ihr General-Lieutenant. Es ist nicht zu beschreiben, mit was vor Hartnäckigkeit sie gestorben. Bey sechszig anderen Rebellen sind sonsten hingerichtet worden. Harrey, einer der Schwartzen deß Herrn Hamiltons, hat sich, so bald man ihn zum Tod verurtheilte, mit einem Messer achtzehen Wunden versetzt, worunter vier tödliche waren. Jeni der Schwartze deß Obrist Martins, ist von 11. Uhr deß Morgens bis Abends bey den Händen an dem Galgen gehenckt, und sodann loßgemachet worden, um Aussag zu thun. Deß Obristen Morgans Schwartzer, nachdem er siben Tag und so viel Nächte gehangen, machte sich von seinen Banden loß, weilen die Hände zu dünne worden waren, und fiel vom Galgen fünfzehen Schuh hoch herunter, ohne sich zu verletzen; Man gab ihm einige Hertz-Stärckungen, in Hoffnung ihn zur Bekanntnuß zu bringen, da er aber nichts gestehen wolte, ward er zum andern mahl aufgehenckt, und gab vier und zwanzig Stund hernach den Geist auf. Ein anderer Schwartzer wurde zum Feur verurtheilet, er sprang aber halb verbrandt wieder aus demselben, man warffe ihn aber wieder darein. Noch ein anderer von den Wilden flohe gleichfalls aus dem Feur, und versprach alles zu bekennen, als es aber nicht geschahe, mußte er wieder hinein und elendiglich verbrennen. Auf der Insul von Barthlomei haben die Schwartzen gleichfalls einen Aufstand erreget, und zehen

Die Aufrührer werden gestrafft.

Weiffe getödet. Von dem Vorgebürg der Guten Hoffnung wurde verwichenen Mertzen geschrieben: Daß nachdeme die Hottentotten eine Person von der Holländischen Factorey getödet, und man die Obersten dieses Volcks erinnert gehabt, den Thäter auf ihre Art abzustraffen, selbige dieses auch folgender Gestalt vollzogen hatten: Sie machten ein grosses Feur, und gaben dem Ubelthäter eine Mahlzeit, welcher sodann, als er mit seinen Anverwandten braf getantzet hatte, in das Feur geworffen und verbrandt wurde. Einige Taye hernach begab es sich, daß ein Holländer von gedachter Factorey einen Hottentotten erschlug, welche darauf ihrer Seits wieder Justitz verlangten, die ihnen auch zwar gewahret, der Holländer aber auf diese Art errettet ward: Wie der Tag zur Hinrichtung bestimmet war, fanden sich die Hottentotten, um solche mit anzusehen, in grosser Menge ein. Man hatte eine Bühne aufgerichtet, worauf der Verbrecher in einem weissen Kleide geführet, und von einem Prediger begleitet wurde. Nach verrichtetem Gebett und Psalmen-singen reichte der Scharffrichter dem armen Sünder einen Becher mit brennendem Brandtenwein, welchen derselbe mit allen Zeichen eines Schreckens und Abscheu hinnahm, austranck, und gleichsam tod niederfiel, auch als ein Sterbender sich zimmlich zerrete und zappelte, worauf man den Cörper zudeckte, und die Hottentotten grosse Freude bezeugten, sich einbildende, daß die Holländer noch strenger wären dann sie, weil dieser Mensch das Feur hätte hinein trincken müssen, anstatt daß sie den Missethäter in das Feur wurffen.

Die Hottentotten halten den Holländern Recht, die Holländer aber den Hottentotten betriegliche Justitz.

Africanische-Händel.

Das Africanische mächtige Königreich Marocco ist sint etlichen Jahren ein wundersamer Schauplatz der gewaltsamsten und gleichsam täglich abwechslenden Regenten gewesen. Kaum hat Muley Abdala mit Vertreibung seines Bruders Muley Aly den Thron bestiegen, und die Stadt Fetz mit fünf und dreißig tausend Mann eingesperrt, so erhube diese Stadt deß ersteren Bruder den Muley Achmet zum Statthalter. Dieser fande hierauf Mittel einen grossen Theil der Armee der Schwartzen, deren Lehrsätz in der Religion mit dem übrigen Theil der Armee nicht einstimmig sind, auf seine Seiten zu bringen, durch diesen glücklichen Streich machte sich dieser Printz so beliebt und mächtig, daß er ungesaumt zum Kayser von Fetz und Marocco ausgeruffen wurde, und die ihme zugethane Schwartze griffen hierauf so dapfer und unversehens die Armee deß Muley Aly vor der Stadt Fetz an, daß solche mit vast gäntzlicher Niederlag in die Flucht geschlagen wurde. Diese grosse Begebenheit setzte Stadt und Land in grosse Freud, massen der neue Kayser durch seine grosse Leutseligkeit und vortrefliche Eigenschaften die angenehmste Hoffnung glücklicher Zeiten und loblicher Regierung verspricht, und gleich nach seiner Erwählung eine Gemahlin aus einem Geschlecht der Stadt Fetz erwählet hat. Die Einwohner dieser Stadt ihre Neigung gegen dem neuen Monarchen zu bezeugen, haben ihm Jährlich dreyhundert Centner Silber verwilliget, wogegen der Monarch die Steuren und Auflagen ihnen verminderte. Sinther aber ist die betrübte Nachricht aus der Barbarey eingeloffen, daß der Tyran Muley Abdala mit den Schätzen so er entführt, eine Armee aufgebracht, und die Armee der Schwartzen ohnweit Marocco gäntzlich geschlagen, und hierauf um die Stadt Fetz alle veste Schlösser und Schantzen umreissen lassen, damit er dortige Einwohner zwingen möge sich ihme zu unterwerffen. Allein diese und andere mächtige Städte wollen einmal dem Muley Achmet getreu verbleiben, koste es was es wolle.

Im Königreich Marocco gehen vast täglich grosse Veränderungen vor, heut ist dieser, morgens ein anderer König im Land.

Friederich. Mich wundert daß benachbarte Machten von diesen innerlichen Unruhen nicht ihren Nutzen suchen zu machen, um so mehr, da solche Abänderungen der Regierung, allen Staaten und Regierungen so mit dem Königreich Marocco in Bündniß stehen, höchst nachtheilig sind, indeme da sie kaum mit grossen Kösten mit einem König einen Bund gemacht, so komt wider ein anderer ans Brett, mit welchem sie abermal mit vielem Aufwand eine Bündniß aufrichten müssen.

Ireneus.

Irenens. Es wäre kein Schaden, wann man schon diese ungebundene Nation durch fremden Gewalt zu paaren treiben wurde, wie es neulich die Maltheser-Ritter mit dem Raub-Nest Thunis gethan haben. Es ist bekannt, daß unter zweyen Regenten daselbst, die man Dey nennet, eine Zeitlang ein Streit gewesen, da bald der neue und junge Dey, bald der alte, deß jungen Oheim, das Steur-Ruder behalten, endlich aber der Oheim seinem Vetter weichen müssen, da er bey Verlierung einer Schlacht sich in die Stadt Susa geworffen, ist solche von dem jungen Dey enge eingethan worden. Diese Einsperrung nöhtigte den alten Dey eine vertraute Person an den Groß-Meister deß Ordens von Maltha abzuschicken, und von ihm unter folgenden Bedingen Hilff zu begehren: 1. Daß er den Platz von Susa dem Ritter-Orden übergeben wolle, und daß er könne eine Besatzung darinnen haben. 2. Daß der Orden von ihm eine ansehenliche Summ Gelts haben solle. 3. Die Malthesische Armee auf seine Kösten unterhalten wolle. 4. Alle Christliche Sclaven, was Nations sie auch seyen, ausliefern wolle. 5. Daß die Regierung von Thunis, falls eines glücklichen Ausschlags, gehalten seyn solle, dem Orden eine jährliche Schatzung zu geben. So vortheilhafte Bedinge nahm der Orden an, schickte eine Flotte in die Gegend von Susa, welches bey den Thunesischen und Allgierischen Fahrzeugen, so den alten Dey von Thunis in diesem Platz eingeschlossen gehalten ein solche Forcht erwecket, daß sie alsobald die Flucht genommen. Und also haben die Maltheser den jungen Dey gäntzlich in die Enge getrieben, und genöhtiget die Herrschaft dem alten Dey seinem Oheim zu überlassen. Ob derselbe nun seinem Versprechen nachleben, muß die Zeit lehren. Die Salische Seeräuber, weil sie durch Wegnemmung Französischer Schiffen den Konig Ludwig in Zorn gebracht, werden jetzo auch mit einer Schiff Armade von Französischen Flaquen geängstiget und gezwungen das geraubete wieder zu geben, wo sie nicht etwas schwärers wollen gewärtig seyn.

Zu Thunis ist ein Streit wegen der Regierung.

Die Maltheser-Ritter werden um Hilff angeruffen unter vortheilhaften Versprechungen.

Die Salischen Seeräuber werden von einer Französischen Flotte geängstiget.

Friederich. Wie stehts dermalen in Persien?

Salomon. Man hat deß neuen Schachs Chuli-Kans Umständ gefährlich beschrieben, und vorgegeben, die Parthey deß jungen Sophi habe ihn aus Ispahan vertrieben, aber die neueren Berichte bezeugten das Gegentheil, indeme sie meldeten, wie der neue Schach Nadyr sich würcklich in der Residentz Ispahan befände, und durch seine klug und gnädige Regierung sich immerhin im gantzen Persischen Reich beliebter mache, wie solcher dann aus Liebe zur Ruhe allen Einwohneren, von was für Secte oder Nation sie seyn mögen, Befehl ertheilet, in Eintracht zu leben, und niemand dem andern Schaden zu thun, in welchem Fahl sie einen rechten Vatter deß Vatterlands an ihm haben sollen. Dieser Befehl oder Vermahnung nun habe so guten Eindruck gehabt, daß zu Ispahan und im gantzen Persischen Reich niemand weiter auf etwas dächte, als wie er seinem Handel und Gewerb emsig obligen, und zugleich den Willen deß Schachs bestmüglich erfülle. Obige Nachrichten melden ferner, wie die Armee deß vorhin sogenannten Chuli Kans, so dißmal in der Gegend Casbin, etwann acht oder zehen Tagreisen von Ispahan stühnde, den Befehl bekommen, nach der Provintz Candabar aufzubrechen, um dem neuen Rebellen, einem Bruder deß berühmten Miriweis, welcher mit einem zimlich starcken Hauffen in Persien einbrechen wolle, ein Treffen zu liefern. Ubrigens wäre so wohl mitten im Lande, als auf den Gräntzen deß Persischen Reichs, alles in bester Ruhe und von keinem Krieg zu hören. Ein gleiches haben gewisse Armenische Kauffleut ausgesagt und bestätiget, welche seine Person nicht genug zu rühmen wissen, wegen seiner Leutseligkeit und Liebe zur Gerechtigkeit, sie versicheren, daß er auf dem Persischen Thron eben so vest sitzet als irgend ein Potentat in der Welt; Und obgleich deß ebenfahls berühmten Miriweis Bruder, Miri-Islam genannt, einige Unruhen machte, so wäre doch derselbe von keinen solchen Kräften, ihme dem Chuli Kan vielen Nachtheil zuzufügen, angesehen er Islam in denen Gebürgen von Candabar sich vast völlig eingeschlossen befände. Auf welchem Fuß dieser neue Persische König mit der Ottomanischen Pforten Frieden gemacht, ist zum Theil aus dem

Chuli Kans ruhige und ruhmliche Regierung.

Vollmachts-Schreiben zu ersehen, welches der Sultan seinem Bevollmächtigten, Achmet Pascha, an dem Persischen Hoof, gegeben, welches also lautet:

Unter welchen Bedingen die Türcken mit Persien Frieden zu machen gesinnet waren.

Nach Empfang dieses hohen Befehls wirst du ersehen, daß, nachdem zwischen der gläntzenden Pforte und dem Persischen Reiche einige Zeit hero durch entstandene Mißhelligkeiten, beyderseits Unterthanen, insonderheit aber das an denen Gräntzen wohnhafte arme Volck GOttes dem äussersten Ruin unterworffen gewesen, so daß etliche Gegenden und Oerther bereits bis auf den Grund verwüstet sind; Als haben Wir aus Mitleiden für gut befunden, zu ihrer Beruhigung nach der von GOtt uns verliehenen Macht und Glori, die zwischen beyden grossen Höfen vorwaltende Kalsinnigkeit, vermög der Religions-Gleichheit, in eine vertraute Freundschaft zu verwandlen, um dadurch beydes den Willen GOttes zu erfüllen, und auch von den Unterthanen Danck zu erlangen. Und weilen man von Seiten Seiner Majestät deß hochberühmten und dem Saturno gleichenden Schach Nadyr, wegen der Glaubens-Vereinigung geschehenem Antrag, die im Persischen Reiche der Religion wegen obwaltende Mißhelligkeiten beyzulegen bittet, und zur Vollziehung solches Wercks, den achtbaren Abdull Backa Chan, als Bottschafter ernennet und abgeschickt: Als wird dir hiemit völlige Macht beygelegt, diejenigen Articul welche der Schach verlanget, dem Friedens-Tractat einzuverleiben. Daß aber zwischen denen Muselmänneren auch Ungläubige mit zugezogen und eingeschlossen werden sollen, solches ist natürlicher Weise was ungereimtes, wie dann auch mit denen Ungläubigen kein Frieden bestehen kan, sondern es ist der Religion nach sündlich und abscheulich, und solchem nach wird auch der Friede mit Rußland, worein Wir nimmer willigen können, gantz und gar an die Seite gesetzt. Was hingegen andere Artickel anbelanget, so nehmen Wir selbige an, daß nemlich die nach Mecka, oder andere geheiligte Oerter, ihre Wallfahrt anstellende Persische Unterthanen, auch ohne Erlegung einigen Zolls, aller Orten frey durchpaßieren mögen, und daß zu Beobachtung dessen, von Unserer gläntzenden Pforte ein Bevollmächtigter zu Ispahan, wie auch von Seiten deß Schachs, gleichfalls ein bevollmächtigter Resident an Unserem Hoofe seyn solle. Gleicher gestalt halten Wir genehm, daß von denen welche über die Persianische Wallfahrende die Aufsicht haben, jährlich jemand anhero reise, und für selbige Sorg trage. Uberdas sollen von beyden Seiten diejenige Gefangene, welche nach ihrem Vatterland zuruck zu kommen begehren, ohngehindert, und ohne einiges Verbott dahin abgelassen werden. In dem Persischen Reich will der Schach nach seiner Großmuht alle Ungleichheit in der Religion, als die wegen der Schienskischen und Suneiskischen Secte vorseyende Zwistigkeiten aus dem Weg raumen, nur allein die Schwarinskische Secte, (welche Wir Nachfolgere von dem Mahomet heissen, den Abobekir, Omar, Asman, nicht fluchet, den Aley und dessen Kinder für wahre Nachfolger und Besitzer erkennet) beybehalten, und also solle von keiner Seiten einige Streitigkeit wegen der Secte ins künftige entstehen können. Weilen also der grosse Schach in dem Persischen Reiche eine gute Ordnung gestiftet, und die Suneische Secte, deren offentliche Ubung im Persischen Reiche zu allem Streit und Kalsinnigkeit Anlaß gegeben, auf ewig abgestellet hat, und Unsere Majestät für deß Mahomets wahre Erbfolge erkennet; also erkennen Wir denselben gleichfalls für den grossen Schach, und geben dir hiemit zu Unterzeichnung deß Tractats völlige Macht. Du Unser Seraskier hast also nach Empfang dieses Unsers hohen Befehls, und wann du obangeregte Sachen in allen Stucken wohl begriffen, Kraft dieser dir ertheilten Vollmacht, fleißig daran zu sehen, und emsige Sorge zu tragen, um

zwischen

zwischen diesen grossen Höfen die Einigkeit in der Religion und denen Secten, zur Grundlegung einer guten Freundschaft und Harmonie, so wie es dir hieoben an die Hand gegeben, nach der Muselmänner Wunsch, und mit absoluter Auoschliessung derer ungläubigen Russen, wiederum herzustellen, und gleich wie du darfür von Unserer Majestät alle Gnade, und von dem gantzen Muselmännischen Reiche Danck zu gewarten hast, also solst du dich nach diesem Unserm hohen Befehl in alle Wege richten. Gegeben Zilchidezy den 8. Tag, Anno 1148. das ist, den 8. April 1736.

Daß diese Copey mit deß Sultans Original-Schreiben übereinstimme, solches bezeuge ich Casi Asket Muhammeth, ein Knecht GOttes. L. S.

Jreneus. Aus diesem Schreiben laßt sich vieles heraus nemmen. 1. Wie steif und vest sich die Muselmänner das heilige Volck GOttes zu seyn einbilden, und zwar mit Ausschliessung aller anderer Völckeren. Dieses bildet sich auch eine jegliche Nation unter den Christlichen Religionen ein, ja Juden und Heyden wollen auch GOttes liebes Volck seyn, und sie verdammen uns Christen. Wer wird dann zuleist Recht haben? Ich glaub es werde nicht gehen nach der Menschen Wahn und Einbildung, sondern was der HErr deß Himmels und des Abgrunds darüber für einen Ausspruch thun werde. Einen jeglichen duncket seinen Weg, Meynung, Religion und Sect recht zu seyn, aber der HERR, der Hertzenkündiger wiget, prüffet und erforschet die Hertzen. 2. Sihet man daraus, daß der Türck die Russen von diesem Friede völlig will ausgeschlossen haben als Ungläubige, welches auch der Persische Gesandte soll eingegangen seyn, aber darfür zum Lohn den Kopf verlohren, weil er wider den Befehl und Willen seines hohen Principalen diß gethan, dann er wollte die Rußische Kayserin in diß Bündnis kurtzum eingeschlossen wissen, der Ausgang hat dieses dargethan und klar gezeiget, dann da besagte Kayserin mit der Pforte in Krieg zerfallen, hat der Schach Nadyr dem Sultan, wie er doch gehoffet und erwartet, keine Hilffs-Völcker zugeschickt, sondern durch eine prächtige Gesandschaft vielmehr die Rußische Kayserin seiner Freundschaft versicheret.

Die Türcken schelten sich GOttes Volck zu seyn, und verdammen andere als Ungläubige.

Wollen die Russen nicht im Friedens-Schluß dulden.

Römisch-Kayserliche Geschichte.

Nachdeme laut deß Vertrags der Kayserliche Hoof wieder Besitz genommen von Parma, Plazenz dem Toscanischen und Mayländischen, und die ersteren Städte dem Herzog von Lothringen als eine Entschädnis für seine zwey Herzogthümmer übergeben, hat er sich grosse Bemühung gegeben, ein gutes Verständnis mit der Pforte und dem Rußischen Hoof wieder herzustellen, es hatte deßwegen der Graf von Königseck ein weitlauffiges Schreiben an den Groß-Vezier abgehen lassen. Da aber solche Bemühung umsonst ware, liesse er seine Truppen aus Italien nach Ungarn marschieren, folglich die Ursachen der Kriegs-Ankündigung wider die Pforte bekannt machen, in folgendem Manifest:

Die Länder in Italien komen wieder an den Kayser.

Es ist nicht nöhtig die gantze unpartheyische Welt zu überzeugen, welcher gestalt Jhro Majestät aller Reussen der beleidigte Theil seye, und folglich das Recht habe, von der Ottomanischen Pforte Satisfaction vor das Vergangene, und Sicherheit vor das Zukünftige, zu begehren. Und daß der Kayser, nachdeme Er viele Jahr lang alle mögliche Mittel angewendt dem Friedens-Bruch vorzukommen, und sich nicht weniger bestrebet, den bereits angefangenen Krieg wiederum zu endigen; sich nicht länger entbrechen können, einer getreuen Bundsgenoßin die Hülffe zu leisten, auf welche sie so inständig tringet, alles zufolg der zwischen Jhro Kayserlich-Catholischen Majestät, und Jhro Majestät aller Reussen, Anno 1726. geschlossenen Allianz, die keinen andern Zweck hat, als die reciprocirliche Beschützung und Sicherheit, einander mächtige Hülffe zu leisten, so oft die Ottomanische Pforte wolte die Tractaten unterbrechen, und

Deß Kaysers Kriegs-Erklärung wider die Türcken.

diejenige Gelegenheit ergreiffen, welche ihr könten günstig scheinen, ihren Haß gegen den Christlichen Namen zu offenbaren. Ein solches Bündnus hat sehr nutzlich geschinnen, als die Heilige Ligue dem Gewalt derer siegenden Waffen deß weitläuffigen und mächtigen Ottomanischen Reichs entgegen gesetzt worden. Eben diese Ligue muß dermalen also bey diesem Zustande, worinnen sich Rußland befindet, noch vortheilhafter erscheinen. Es ist solche der sicherste Wall wider die bösen Vorhaben derer Türcken. Die Bewegungen die sie gemachet, und die bösen Künste welche sie angewendet, um solche über den Haufen zu werffen, sind dessen lauter starcke Proben. So lange zwey so ansehenliche Machten mit einander genau verbunden bleiben werden, wie solches allerdings Ihr eigenes Interesse erfordert, so haben die Lande, welche an das Ottomanische Reich gräntzen, nicht so viel von dem Joche der Ungläubigen zu besorgen: allermassen sie solches Joch so vielmahl beförchten müßten, als in Europa durch unglückselige Zweitracht Unruhen entstehen. Man weiß nur allzu wohl, auf was vor einem hohen Grad der Allarm in vorigen Zeiten gestanden. Woraus man also schliessen kan und muß, wie wichtig der Vortheil seye, der von besagter Verbindung entspringet. Dann gleichwie einer derer Allirten an deß anderen Interesse Theil nimmet, also hat man nicht so oft Gelegenheit Friedens-Brüche zu beförchten. Dann die Begierde die Christen zu unterdrucken, manglet niemals bey denen Ungläubigen. Wann der Krieg in Persien nicht wäre gewesen, und wann sie sich nicht hätten vor der vereinigten Macht deß Kaysers und der Czaarin geförchtet, wurde der Passarowitzische Friede nicht so lange gedauret haben. Gleichwohl haben weder die Ruhe in Europa, noch auch die Vortheile, welche man sich von denen vereinigten Kräften versprechen könte, in der Zeit, nemlich da die Türcken anderwerts zu schaffen hatten, im mindesten nicht das aufrichtige Verlangen derer verbündeten Höfen, um die Ruhe so viel als möglich zu unterhalten, vermindert; zum deutlichen Beweiß, daß die Handhabung eben dieser Ruhe, und die allgemeine Sicherheit, der einzige Zweck dieser Vereinigung sind.

Was hatte man nicht für gerechte Ursachen durch die Waffen Rach zu üben? indeme von denen Türcken und Tartaren Feindseligkeiten mitten im Frieden, wider die Treu der Tractaten, begangen worden. Allein die Friedfertigen Rahtschlüß deß Kaysers haben allemal an dem Rußischen Hoof die Oberhand gehabt. Der Kayser hat zweymal die Vermittlung auf sich genommen, und zweymal hat dessen Gesandter zu Constantinopel nöhtige Vollmachten empfangen, die Streitigkeiten zu vergleichen, und denen schädlichen Folgerungen vorzukommen. Mit einem Wort, alle diese sorgfältige Bemühungen zihleten auf nichts als auf Ruhe, und man nimmt keinen Anstand, sich deßfalls auf das eigene Zeugnus der Pforte zu beziehen. Alleine, anstatt daß solche hätten sollen die verlangte Würckung haben, so ist das übel vielmehr von Jahr zu Jahr ärger worden. Die Moderation deß Rußischen Hoofs machte die Türcken und Tartaren immer frecher, es schiene als wann sie dardurch zu noch grösseren Ausschweiffungen aufgemuntert wurden. Gleichwie sie viele Jahre vorhero, ehe die letzte Unruhe entstanden, den Anfang damit gemachet, also haben sie auch damit nicht aufgehöret, seit dem der Friede unter denen Christlichen Fürsten glücklich hergestellet ist. Sie haben solches alles so weit getrieben, daß Ihro Majestät aller Reussen, um nicht Dero eigene Ehre und Würde zu verletzen, und sich in noch grössere Gefahr zu versetzen, nicht länger aufschieben können, sich durch das übrige noch einzige Mittel, nemlich durch die Waffen, diejenige Satisfaction und Sicherheit zu verschaffen, welche sie so viele Jahr lang vergeblich

geblich gefordert hat. Höchstgedacht Ihro Majestät hatten vergeblich gewünschet, durch einen gütigen Verglich die von der Pforte erweckte Streitigkeiten zu endigen, und an denen Friedens-Handlungen mit Persien, Theil zu haben. Die Pforte hat beständig geweigert zu diesem Frieden zu schreiten, woferne nicht Rußland davon ausgeschlossen wurde; Dieses ware also der klare Beweiß, was solche vor Absichten und vor Vorhaben führete. Ihro Majestät aller Reussen, sahen sich also in der Nohtwendigkeit, selbigen vorzukommen; allermassen dann die darauf gefolgte Begebenheiten nur allzu deutlich gezeiget, daß man keine Zeit zu verspihlen gehabt. Die Verzögerungen sind in denen vergangenen Zeiten schädlich gewesen, sie werden es auch in zukünftigen seyn.

Das übrige in diesem Manifest ist nur eine weitere Ausführung der angebrachten Ursachen, es wäre zu weitläuffig und verdrießlich es gantz hier auszuführen. Kraft dieser Kriegs-Erklärung wurde mit den kriegerischen Verrichtungen der Anfang gemacht mit Belagerung der an dem Fluß Nissa ligenden Vestung Nissa. Als sie aufgefordert wurde, gabe der Commandant zur Antwort: Er könne nicht glauben, daß es Ernst seye, und daß der Römische Kayser den Passarowitzischen Frieden brechen werde, massen die Pforte selbigen bis jetzo heilig gehalten habe. Allein der Graf von Seckendorf hat diesem Aga keine andere Antwort geben lassen, als die Ottomanische Pforte habe sich durch ihre Halsstarrigkeit diesen Krieg selbst zugezogen, also wurde diese Stadt belagert und auch eingenomen. Die Belagerung nahm den Anfang den 24. Brachmonat, und die Übergab erfolgte den 28. Herbstmonat. Verlangt jemand von euch Herrn zu wissen, was diß für ein Ort seye, der kan sich aus folgendem Bericht unterrichten lassen: Nissa ist eine Vestung mit schönen Werckeren und tieffen Gräben versehen, so alle aus dem Grund von lauter Quaterstucken gebauet sind, hat eine trefliche Contrescarpe, ligt auf einer kleinen Höhe in einer schönen Ebene, so daß man von allen Seiten, ausert dem äussersten von den Bastionen, nichts sihet; Die Landschaft ist überaus schön da herum, und hat viel Dörffer, nebst der Menge treflicher Brunquellen. Die Capitulation bestehet in folgenden Puncten: (1.) Allen Soldaten, in vier tausend Mann bestehend, und Einwohneren mit Weib, Kind und Sclaven, einen ehrlichen Abzug. Und damit sie ihre Güter bis nach dem ersten Türckischen Ort Sophia fortbringen können, werden ihnen die nöhtige Wägen und Pferde gegeben. (2.) Sollen alle Zeughäuser, Magazine, Proviant, Stuck, Mörser, Pulver, Bley, Stuck-Ruglen, Bomben, Granaten, rc. ingleichem alle Minen unbeschädiget, treulich angezeigt und übergeben werden. Die übrige Puncten sind nicht von grosser Wichtigkeit. In der Vestung sind hundert und dreißig Metallene Stuck und viel Mörser gefunden worden. Wie der General von Seckendorf in Servien glücklich war, so war hingegen der Printz von Hildburghausen in Bosnien unglücklich. Banjalucka ware der fatale Ort, der viel Teutsches Blut in die Erde verschlucket. Den 3. Augstmonat waren die Approschen so weit kommen, daß man den bedeckten Weg hätte bestürmen können. Da aber der ausgeschickte General-Wachtmeister Bernes zuruckgebracht, daß die Türcken zu denen Hilffs-Völckeren gestossen, nicht ein Tag-Reiß weit mehr entfernet seyen, wurd der Sturm eingestellet. Es liesse sich der Feind auch würcklich den 4. um zehen Uhr deß Morgens sehen, und griffe erstlich deß Oberst-Wachtmeisters Baraniai Commando so wühtig an, daß anfänglich die Husaren, so dann die Carabinier, und Granadiers, zu Pferdt, in Unordnung und zur Flucht gebracht worden. Mithin hat auch die Croatische Infanterie das Reißaus genommen, und das samtlich Kayserliche Corpo so dem Tod entgangen und sich aus der Zerstreuung wider gesammlet, nach Machiza in Gradiska zuruckgezogen; Vier Pöller und vier Feld-Stuck sind dem Feind zur Beute hinterlassen worden. Bey diesem Treffen sind geblieben an Teutschen und Croaten von dem Fuß-Volck zwey Obriste, ein Obrist-Wachtmeister, siben Hauptleute, drey

Nissa ein Türkische Vestung wird zu erst uberrumpelt.

Beschreibung dieser Vestung

Capitulation derselben.

Die Kayserlichen von den Türcken bey Banjalucka geschlagen.

Lieutenants,

Lieutenants, sechs Fendrichs, vierhundert sechs und siberzig Unter-Officiers und Gemeine. Von der Reuterey aber zwey Rittmeister, vier Lieutenants, hundert und zwey Unter-Officiers und Gemeine. Weiters von den Croaten, vier Hauptleut, zwey Lieutenants, drey Fendrich, hundert und achtzig Unter-Officiers und Gemeine, von der Infanterie. Von der Cavallerie aber, zwey Dragoner Hauptleute, zwey Lieutenants, acht und sechszig Unter-Officiers und Gemeine, der General Müsling hat auch daselbst sein Leben einbüssen müssen. Die Türcken haben wahrlich nicht weniger, glaube aber noch viel mehr verlohren. Dann das Feld auch mit Türcken besäet gewesen, und hat man aus einem gefundenen herrlichen Pferd-Zeug und zierlich Türckischen Bund geschlossen, es müsse ein Seraskier selbst auf der Wahlstatt geblieben seyn. Neuere Zeitungen geben, daß die Kayserlichen von ihrer Furcht und Flucht sich wieder erholet, und einen neuen Angriff bey Banjalucka vorgenommen, dabey auch glücklicher gewesen als das erstere mahl, indeme sie nicht nur die daselbst postirt-gewesene Türcken aus dem Feld geschlagen, sondern auch diesen Platz dem Feind hinweggenommen, wie aus diesem Abriß mit mehrerem deutlich zu ersehen ist; Die Nachricht lautet unterm 12. Herbstmonat also: Von dem zwischen dem Hildburghausischen Corpo und denen Türcken wieder vorgefallenen Treffen, will man nun diese Umstände erfahren haben: Wie nemlich das gedachte Türckische Corpo in zwölf tausend Mann bestanden, und von dem Printzen von Hildburghausen sehr hertzhaft angegriffen und gäntzlichen geschlagen worden seye, so daß bey diesem Gefecht sechs tausend Türcken tod auf dem Platz geblieben, auch viel gefangen worden wären. Hierauf nun hätte sich auch Banjalucka, allwo vorher die Christen ihre Köpfe zimlich verstossen gehabt, ergeben, nachdeme die alldortige Garnison die Nachricht von dieser fatalen Niederlag vernommen; Jedoch hätten die Türcken in diesem Platz vorhero alles Geschütz, Munition und Haabschaften hinweggebracht, und sich selbst weggemacht.

Banjalucka erobert von den Christen, und die Türcken daselbst geschlagen.

Nach der Eroberung Banjalucka ist der Printz von Hildburghausen nach Zwornick aufgebrochen, deß Sinns, sich auch dieses Orts zu bemächtigen, damit er mit der übrigen Armee könne Gemeinschaft unterhalten. Indessen hat der General-Feld-Zeugmeister Graf von Wallis in die Wallachey einen Einbruch gethan, und das Closter und den Marckflecken Campolongo weggenommen und besser bevestiget zur Sicherheit seines unter sich habenden Corpo. Der Graf von Seckendorf aber ist auf Widdin losgegangen, nachdeme er mit seinem Volck Pirrot und Mußa-Bassa eingenommen, und mit Soldaten besetzt. Er vermeynt Widdin diß Spaht-Jahr auch noch für den Kayser zu eroberen, wird aber wenig daraus geben, massen schwäre umsichfressende Kranckheiten bey der Armee eingerissen, welche schon viel Volcks weggeraffet, also werden die Kayserlichen genug zu thun haben, wann sie behaupten können, was sie diesen Sommer eroberet. Ja wann den letsten Nachrichten zu glauben, so soll die Wallachey wieder in Turckischen Händen seyn, allwo die Einwohner von denen Türcken, weilen sie sich den Kayserlichen unterworffen, erbärmlich nidergehauen, und alle Dörffer ruinirt worden, ein gleiches haben die Albanenser erlidten.

Campolongo wird eingenommen. Deßgleichen Pirot und Mußa Bassa.

Friederich. Es scheinet als ob der Himmel die Kayserlichen Waffen wider die Türcken nicht durchaus begünstigen wolle, neben dem das die Türcken in während diesem Feldzug bey verschiedenen Scharmützlen mehr nidergemacht haben, als wir davon Nachricht empfangen, werden sie noch mit Kranckheiten, vielem Wasser und Landes-Uberströhmungen, Mangel an Lebens-Mittlen, und anderen Plagen gestrafft. Die Russen sind in ihren Unternemmungen glücklicher. Wir haben gehört wie sie die Residenz deß Chams Bachtissanay eingenommen, deß Chams Pallast und den vierten Theil der Stadt in die Asche gelegt. Fünf Stund von dieser Stadt haben sie die sogenannte Juden-Stadt, von Juden und Armenianern bewohnt, ohne Schwerdt-Schlag eingenommen, und eine Menge Lebens-Mittel, aber wenig Einwohner da angetroffen. Ein gleiches Loos hatte die Stadt

Die Kayserlichen sind nicht gar glücklich.

Der General Lasci laßt die Juden-Stadt plünderen.

Das zweyte Treffen bey Banjalucka / welches vor die Kayserlichen glücklich abgelaufen / und die Eroberung darauf erfolget / folglich die Schlappe / so dem Hildburghausischen Corpo gegeben / wieder gut gemacht worden.
Carolus der Sechste.
Kayserlicher Kayser.
Mahomed der Fünffte.

Klag deß Hinckenden-Botten.

Obschon ich hinck, so komm ich gleichwol in der Welt,
Sehr weit und breit herum, und spahr kein Müh noch Gelt.
Ich scheu kein Ungemach, verlache die Gefahren,
Nur daß ich etwas Neu's hier und da mög erfahren.
Zu Wasser und zu Land ich reiß ins Mohren-Land,
Wo nicht nach Lybien allwo ein heisses Sand
Den Bergen gleich bedeckt oft gantze Caravanen,
Anfänglich muß die Aar und Rhein den Weg mir bahnen
Nach Holl- und Engelland; dann fahr ich übers Meer,
Beschau Ost-Indien / und was der Inseln mehr,
Darauf nach Westen ich, ja Sud und Nord mich wende,
Biß ich mit Ungemach komm an der Erden Ende.
Den Ruckweg nehm ich dann durchs Grossen Mogols Reich,
En passant ich besuch den Chuli Kan zugleich,
Der aus dem Hirten-Stand sich auf den Thron geschwungen,
Wies David ehmals auch in Israel gelungen.
Arabien ich laß mitnichten unbesucht,
Von Chams Geschlecht ich seh', das Noah hat verflucht
In Africa gantz schwartz ja nackt und paarfuß gehen.
In diesem heissen Land kan ich nicht lang bestehen,
Ich kühl mich wieder ab in Grönland und Norwegen /
In Moscau ebenfalls, und wanns mir wohl gelegen,
Besuch ich Dännenmarck und Schweden gleicher Weis,
Und gehe nicht vorbey deß Teutschlands zehen Creiß.
Ich reiß nicht weniger ins grosse Land der Francken,
Und in Italien / wo man braucht Oel für Ancken.
Wann ich dann wohl gereißt, beladen komm nach Haus,
Theil ich den gantzen Kram in allen Treuen aus.
Ich suche jederman, und das ohn Gwinn, zu dienen,
Mit rarer Waar, warum? um damit zu verdienen
Deß Burgers und deß Baurs, wie auch der Herren Gunst,
Ich geb ein gantz Paquet Nouvellen vast umsonst.
Doch muß ich Leser dir was im Vertrauen sagen,
Ich hör über den Preis der zweyen Batzen klagen;
Da ich doch um ein Spott ein zimlich dicken Band,
Von Seltenheit gefüllt, dir gebe an die Hand.

Stadt Achmetschet, die Residenz deß Calga-Sultan, so der erste nach dem Cham ist. Diese Stadt wurde, nachdeme sie geplündert, meistentheils in Brand gesteckt, der Calga Sultan, so sie mit den Mursischen Tartaren beschützen wolte, verlohr in einem Treffen eine Hand. Summa bey allen vorfallenden Partheyen, Streiffereyen, Treffen, Belagerungen, waren die Russen Uberwinder und gienge alles nach ihrem Sinn von statten. Neben dem haben sich viel tausend Tartarische Familien freywillig unter den Schutz der gnädigen Monarchin von Rußland begeben, und auf die Frage, ob sie niemahls wiederum den Türckischen Schutz ergreiffen wolten? sich mit einem hohen und theuren Eyd verbunden, daß sie die Türcken beständig für einen Erb-Feind halten, und Guth und Blut für die Monarchin von Rußland aufsetzen wolten. Unter dem 14. Heumonat wurde berichtet, daß der General Lasci die Vestung Thaman am schwartzen Meer, wie auch die Vestung Gianicale weggenommen habe, und da die Türckischen Truppen sich ihm entgegen setzen wollen, selbige aufs Haupt geschlagen habe. Der General Graf von Münich steckte indessen die Hand auch nicht in Sack, sondern zoge mit seiner Armee vor die Stadt und Vestung Ozackow, und da er vernommen, daß die Türckische Armee mit starcken Schritten anmarschiere die Stadt zu entsetzen, so eilte er mit dem Angrif und wagte nach dreytägiger Belagerung den Haupt-Sturm, unter Anruffung Göttlichen Beystands, mit solchem Gelingen, daß die Belagerten die weisse Fahne ausgestecket und sich ergeben, da vorher ein Pulver-Magazin in der Vestung in die Luft geflogen, viele Häuser ruinirt, und eine erschröckliche Verwüstung angerichtet, auch die in fünfzehen bis zwanzig tausend Mann starcke Türckische Garnison sich recht verzweiffelt gewehret hat. In währendem Sturm, und da der Thurn zersprungen, haben sich drey tausend Türcken auf denen bey der Stadt ligenden Fahrzeugen und Galeeren flüchten wollen, allein weil die Unordnung zu groß ware, wären solche alle ertruncken, es seyen achtzehen tausend Türcken geblieben, und wäre das nidermetzlen und plündern allgemein gewesen, weshalben der commandierende Graf von Münich, um allen weiteren Unordnungen vorzukommen, alle Strassen der Stadt mit starcken Wachten besetzen lassen, und habe man die bis acht tausend Mann geschätzte Gefangene nach dem Haupt-Wall getrieben, da sie das Gewehr ablegen müssen, und darauf in ihre Gefangenschaft fortgeschleppet worden. Sonsten sollen die Russen währender Belagerung dieser wichtigen Vestung, welche mit gemaurten Bastionen, tieffen Gräben und Contrescarpen auf Europäische Art versehen ist, nicht mehr als drey tausend Todte und zwey tausend Verwundete bekommen haben, darunter kein Officier vom Rang, indeme nur zwey General-Majors leicht verwundet worden. Uber obige Nachricht hat noch ein Teutscher Officier, der dieser Eroberung als Freywilliger beygewohnt, annoch folgende Umständ mit sich gebracht: Kaum waren die Mauren der Stadt erstiegen, und die Thore geöffnet, so fiengen die Rußischen Soldaten an zu plünderen, und machten alles nieder war sich widersetzen wolte. Bey dieser Plünderung, die mehr dann vier Stunden gedauret, bekame mancher Soldat seinen Hut und Schubsäcke voller Ducaten und andere Kostbarkeiten. Von dem General Biron, welcher ein Bruder deß neuen Herzogen von Churland, muß man eine That melden, welche verdient angemerckt zu werden: Dann als derselbe mit denen ersten Truppen in die Stadt zoge, sahe er, daß der Seraskier-Bassa und etliche Türckische Officiers sich in der Confusion salviren wolten, aber von einigen Rußischen Dragoneren mit dem blossen Säbel verfolget wurden. Diesem Bassa kame der Graf Biron zu Hilff, nahme denselben hinter sich auf sein Pferd, und brachte ihn in die Citadelle in Sicherheit, und recommandirte etlichen Officiers Sorg für ihne zu tragen. Es scheinet, daß die Türcken viel Gelt haben müssen, weil ein eintziger gefangener Türckischer Aga für seine Ranzion zehen tausend Rubels, oder zwantzig tausend Thaler anbieten kan. Deßwegen hat auch der General Münich an die Czaarin geschrieben, und derselben vorgestellet, wie er durch das ranzioniren dieser Türcken gar bald eine Summ von mehr dann zwey Millionen Rubels zusammen bringen wolle.

Nimmt Achmetschet ein.

Das Rußische Gebiet erweitert sich mächtig.

Zwey Vestungē am schwartzen Meer von Russen erobert Deßgleichen die gewaltige Vestung Ozakow.

Was vor und nach der Einnemmung dieses Orts vorgegangen.

Bender soll den Türcken abgenommen werden.

Sinther seye der Graf von Münich mit seiner Armee nacher Bender zumarschieret, ob aber das Gerücht wahr seye, daß den 2. 3. und 4. Augstmonat aneinander die Rußische mit der Türckischen Armee geschlagen habe, und die Rußische, die in hundert und sechszig tausend Mann bestehende Türckische Armee, besieget und zerstreuet habe, und die übergebliebenen Türcken Theils in die Vestung Bender, Theils sonsten über die Donau sich gerettet, die Vestung Bender aber von den Russen alsobald belagert und eingenommen worden, darvon wird man mit nächstem gewissen, wahrhaften und umständlichen Bericht zugewarten haben. Deßgleichen ob auch der General Lasci die Tartarische Stadt Arabat eingenommen habe, muß die Zeit lehren.

Und den Tartaren die Stadt Arabat

Salomon. Das wird Materi geben zu einer frischen Unterredung, wann wir wieder zusammen kommen, da wir dann noch von vielen Eroberungen werden zu melden haben, wann sinther nicht auf dem Congreß zu Niemirow der Frieden zwischen Rußland, dem Käyser, und dem Türckischen Reich wird geschlossen und auf einen vesten Fuß gestelt werden, allein wie man von diesem Friedens-Congreß höret, so dörfte sich solcher gäntzlich zerschlagen, indeme die Türcken daselbst recht hochmühtig sind, und die Bevollmächtigten im Begriff stehen von dorten abzureisen. Sonsten will man zuverläßige Nachricht haben, wie der Kayser von der Cron Pohlen fünfzehen tausend Mann, bey fortwährendem Türcken-Krieg, übernemmen, und wider die Muselmänner gebrauchen werde. So versichert man auch, daß zehen tausend Mann Preußischer Truppen, sechs tausend Hessen, und so viel Hannöverische Völcker von dem Kayser in den Sold genommen werden, so daß die Kayserliche Macht künftigen Feldzug groß genug seyn wird dem grossen Türckischen Schwarm zu widerstehen, insonderheit wann die Republic Venedig auch eins mit anbindet, und wann sie es nicht bald thut, so will der Keyser die Bündnuß zwischen ihnen aufheben.

Man arbeitet am Frieden zu Niemirow.

Der Kayser nimt Reichs-Völcker in seinen Sold.

Von Französischen Geschichten.

Die Reichs-Vestungen kommen wieder an den Kayser.

Nach dem gemachten Vertrag hat Ludwig XV. die drey Reichs-Vestungen Kehl, Philipsburg und Trier auf einen Tag, nemlich den 8. Hornung, denen Kayserlichen eingeraumet, darneben auch nicht vergessen durch Dessen Gevollmächtigten, Herrn de la Galiziere, das Herzogthum Baar den 8. Mertzen, und das Herzogthum Lothringen den 21. Mertz zu Nanci formalisch in Besitz zu nemmen, und die Amts-Leute beyden Majestäten Ludovici und Stanislai huldigen zu lassen. Nach dieser vorläuffigen Besitznemmung hat sich Stanislaus anfangs April, würcklich nach seinem zierlich und prächtig erweiterten Pallast zu Lüneville begeben, und die Regierung mit lauter Gnad und Güte angetretten, und auch bis dahin eben so ruhmlich fortgesetzt. Sonst ist an dem Französischen Staats-Himmel ein Stern von der ersten Grösse gefallen. Ein gewisser versigelter Brieff, den der König einmal auf der Jagd in seiner Taschen gefunden, als er sein Schnupftuch heraus ziehen wolte, mit dieser Auffschrift: An den König zu eigenen Händen, muß gewißlich für den Groß-Sigel-Bewahrer Herr Chauvelin nicht günstig gelautet haben, einmal verfügte sich der König folgenden Morgens, nemlich den 20. Hornung, in sein Cabinet, und schickte den Staats-Schreiber, Grafen von Maurepas, zu Herrn Chauvelin mit einem verschlossenen Brieff deß Inhalts: Seine Majestät liessen ihm hiermit anbefehlen, daß er die grossen Sigel von Franckreich dem bemeldten Grafen so gleich überliefern, sich auf sein Landguth Groß-Bois begeben, und bis auf weiteren Befehl daselbst verbleiben solle. Welche Bestürtzung bey unserem Herren Chauvelin. Er verlangte noch die einige Gnad mit dem Herrn Cardinal Fleuri zu sprechen, aber es wurde ihm abgeschlagen, und er wurd ohne Verzug unter Begleitung einiger Musquetier nach gedachtem Landguth geführt, da er aber daselbst nicht ruhig seyn konte noch wolte, sondern noch immer sich in Staats-Händel mischte, und sich einen Anhang machte, wurde er noch weiters, nach Burges, in sein Vatter-Stadt, verwiesen.

Baar und Lothringen aber an Franckreich

Stanislaus nimmt Besitz davon.

Ursprung der Ungnad deß Herrn Chauvelins.

Seine Verweisung ins Elend.

Friederich. Was mag aber die Ursach seines so hohen Falls gewesen seyn?

Salomon.

Salomon. Die eigentlichen Ursachen sind so eigentlich nicht bekannt, man muhtmasset allerhand. Es wollen einige die wahren Ursachen aus der Schreib-Tafel heraus klauben, welche Hr. Chauvelin soll verlohren haben, auf dem Weg von Groß-Bois nach Burges. Darauf fande man folgende Verzeichnus seines Ausgebens und Einnemmens:

1. Von der Königin von Spanien um den Herrn Cardinal von Fleuri dahin zu bewegen, daß er den Krieg mit dem Kayser länger unterhalte	250000.	Pfund.	Verzeichnus seiner ausserordenlichen Einkünften, wie solche in den gedruckten Regenspurger Nachrichten verzeichnet sind.
2. Von den Geltern die der König ausländischen Prinzen zu zahlen pflegt, schieb ich in meinen Sack	200000.	Pfund.	
3 Von den General-Pachteren, so wohl wegen Ernennung zu den verledigten Stellen, als ihren Nutzen in dem Königl. Raht zu beobachten	100000.	Pfund.	
4. Die Directores der Indianischen Compagnie geben mir auf meinen Antheil wegen deß verursachenden Steigen und Fallen der Actionen	70000.	Pfund.	
5. Die Zweykämpf und andere Begnadigungen tragen mir ein	60000.	Pfund.	
6. Von Samuel Bernard, den Herrn Paris, und anderen	70000.	Pfund.	
7. Von denen nach Franckreich geflüchteten Fremden, sie wider ihre Gläubiger zu beschützen	5000.	Pfund.	
8. Für die Paßport und Sichere-Geleite	30000.	Pfund.	
9. Gantzen Collegiis, und denen die Processen im Königlichen Raht haben, meinen Schutz zu gönnen	40000.	Pfund.	
10. Für die Bestätigung in denen Aemteren auf die Ernennung deß Königs	40000.	Pfund.	
11. Von denen die durch mein Ansehen bey dem Hrn. Cardinal Bischthümmer und andere Diensten erlangen	30000.	Pfund.	
12. Wegen Exilirung deß Parlaments und Beschützung deß Rechts wider die Jansenisten	60000.	Pfund.	
Summa deß Einnemens, neunmal hundert fünf und fünfzig tausend Pfund,	9550000.		

Auffsatz der Ausgaben:

1. Wegen den letzten Nordischen Unruhen deß Königs Stanislai halber	100000.	Pfund.	Und seiner Ausgaben.
2. Der Princeßin von Carignan für ihre gute Bemühung bey dem Herrn Cardinal von Fleuri	50000.	Pfund.	
3. Dem Cammerdiener deß Herrn Cardinalen, Barjack, an Geschencken jährlich, damit er mir die geheimen Depeschen seiner Eminenz zeigen möchte	12000.	Pfund.	
4. Dem Verfasser der geistlichen Zeitungen um sie fort zu setzen	3000.	Pfund.	
5. Den Jansenisten und Molinistin, damit sie gegen eiander schreiben möchten	15000.	Pfund.	
6. Dem ersten Königlichen Cammerdiener, mir dasjenige jederzeit zu hinterbringen was vorgienge	6000.	Pfund.	
7. Verschiedenen Personen, damit sie ruhmlich von mir sprechen, und hinterbringen, was sie in Gesellschaften und Caffe-Häusern hören	12000.	Pfund.	
8. Zweyen Herzogen meine Kundschafter bey dem König zu seyn	20000.	Pfund.	
9. An einen Presidenten, um mir zu melden was mit dem König vorgienge	4000.	Pfund.	
10. An eine Herzogin, für ihren Dienst bey dem Hrn. Cardinal	6000.	Pfund.	
11. An den Cammerdiener deß Spanischen Gesandten	5000.	Pfund.	
Summa der Ausgaben, zweymal hundert drey und dreißig tausend Pfund,	233000.		
Bleibt mir also übrig, sibenmal hundert zwey und zwanzig tausend Pfund,	722000.		

Ein solcher Uberschuß kan in etlichen Jahren hinter jemand grosse Capitalien ausmachen, die ordenlich ansehenliche Besoldung, die Herr Chauvelin vom König genossen, ungerechnet. Und wer weiß was er noch für Streiche gebraucht hat. Wie kein Unglück allein ist, so ist auch seine nahe Anverwandtin, die Marggräfin von Megrigni auch empfindlich gestrafft worden. Dann sie wurde überführt, daß sie in ihrem Pallast den Glücks-Spihlen, wodurch viele Personen von hohem Rang auf die Gassen kommen, Unterschlauf gegeben. Darum wurd sie, nebst Bezahlung aller Proceß-Kösten, auf fünf Jahr aus dem gantzen Bezirck der Parisischen Parlaments-Herrlichkeit verwiesen. Von den Französischen Geschichten komme ich zu den

Seine Base komt gleichfalls in Schmach und Straff.

Corsicanischen Händlen.

Ireneus. Ich vernihme, es stehe um diese Insul vor die rechtmässigen Besitzere, die Genueser, immer schlechter, indeme sie nur noch Bastia, als den eintzigen haltbaren Orth, in ihren Händen haben. Was hatte aber Theodor erst kurtzlich in Holland gutes zu schaffen, daß er sein neues Königreich verlassen, und sich in eigener Person dahin begeben?

Theodors wunderbares Schicksal in Holland.

Salomon. Leset diesen Brief, so von Amsterdam aus seinetwegen geschrieben worden. Es ist der berüchtigte Theodor von Corsica den 25. Hornung allhier auf einem Schiff von Rouen kommend angelanget, vier Bediente bey sich habend, die ihm mit ungemeiner Ehrforcht und Eifer aufgewartet. Sein Absehen war in dieser freyen Republic Kriegs-Vorraht einzukauffen, worinn er auch wohl fortgekommen, ist aber von einem Italiänischen Kauffmann, der ihm seine Dienste angebotten, verrahten worden, welcher ihn bey den übrigen Kaufleuten verkleinert, vorgebende, er seye von den Corsen verjaget worden rc. Da die Herren Sardi und Guita eine alte Schuld an ihne zu fordern hatten, erhielten sie Bewilligung eines Arrests. Er berichtete alsobald an den Spanischen Ambassador im Haag, was massen er wegen einer Schuld von achtzehen tausend Gulden arrestirt worden, und bittet der Herr Gesandte möchte gut davor seyn, oder ihm das Gelt herschiessen selbige zu bezahlen, allein es konte nicht seyn; Indessen nahmen sich seiner sonst gute Freunde aus Mitleiden an, seine Schulden zu bezahlen; Aber es kamen noch mehrere neue und grosse Schuld-Posten hervor, welches die guthertzigen Bezahler solcher gestalt abgeschreckt, daß sie ihr Gelt wiederum zuruck gezogen. Seine Feinde haben indessen das Feur gescheurt, daß er auf das Rahthaus gesetzt worden, allwo die bösen Schuldner ihr Quartier haben. Man gewahrete an ihme, bey diesem schwären Unfall, eine grosse Gelassenheit, und hatte jederman die Freyheit ihne zu sehen. Er konte mit einem jeden in seiner Mutter-Sprach perfect wohl reden. Da es nun schiene aus zu seyn, bekame er unerwartet von einer unbekanten Hand einen Wechsel von hundert tausend Gulden. Plötzlich veränderte sich das Schauspihl, so aufsetzig man ihm zuvor gewesen, so vielen Vorschub thate man ihm jetzunder, auch so gar in Einkauffung der Kriegs-Munition. Es ware der 7. May der so glückliche Tag seiner Loßlassung, an demselben wurde er vor den Magistrat in Gegenwart seiner Gläubigern geführt, und er erschiene in der Cammer mit dem Hut auf dem Kopf, dem Degen an der Seiten, dem Stock in der Hand, wider allen sonst üblichen Gebrauch. Da er seine Gläubiger also ausgewiesen, daß sie daran kommen konten, wurde er seines Arrests von dem Magistrat mit vieler Höflichkeit loßgesprochen. Wie kein Unfall, so ist auch kein Glück allein; Eben an dem Tag der Freyheit erhielte Herr Theodor von der Insul Corsica die erfreuliche Zeitung, daß die dortigen Einwohner den Schluß gefasset hätten, niemand als den Theodor für ihren König, und seine Nachkömmlinge für rechtmäßige Reichs-Erben, zu erkennen, ihne auf das demühtigste bittende, unverzüglich nach dem Königreich zuruck zu kommen.

Friederich. Wo befindet sich nun dieser Wundermann?

Salomon.

Salomon. Er ist erst kurtzlich mit vieler Krieg-Munition, zu unbeschreiblichen Freuden der Malcontenten Corsicanern, auf der Insul angelanget, und als ein anderer Joseph, aus der Gefängnus auf den Königlichen Wagen gesetzt worden.

Er langet wieder in Corsica an.

Friederich. Ich glaub der Theodor wurde sich mit seinem Anhang noch lange wehren, wann er etwann auf dortiger Insul etwelche Klumpen Silber, von fünf und vierzig Centner schwär, wurde hervorgraben, wie es erst kurtzlich zu Mexico in Nord-America geschehen; allwo man eine gantz geläuterte Silber-Mine für den König in Spanien entdeckt. Oder hätte ers villeicht lieber mit dem Rußischen General Lewentiow, welcher als er deß Abends ausgeritten den Feind auszukundschaften, ein Fell Eisen mit dreißig tausend Ducaten gefunden. Wir wollen indessen noch etwas von erfreulichen Sachen reden, nemlich von

Die Spanier finden in America eine reiche Silber-Mine. Und ein Rußischer General thut einen glücklichen Fund.

Vermehrung der Kirche

Unter den Heiden, wo der Name Christi bis dahin noch zimlich unbekant gewesen. Anfangs dieses Jahrs kame folgender erfreulicher Bericht aus Georgien in Neu-Engelland: Da der Herr Oglethorpe im Weinmonat vorigen Jahrs mit einigen Colonisten und zweyen Predigeren von der Bischöfflichen Kirche nach Georgien abgegangen, so hat man die Nachricht, daß sie in dem Hafen Tybe am Einfluß deß Sannavah-Stroms angelanget, und den 14. Heumonat vom Indianischen König, Tomo Chachi, nebst einigen anderen seines Landes auf dem Schiff besuchet worden. Die Anrede deß Tomo Chach ist merckwürdig, und zeigt insonderheit, wie es diesem Heidnischen Prinzen, dem man sonst während seines Auffenthalts in Engelland viele Ehre bewiesen, vornehmlich darum zu thun seye, einen hinlänglichen Unterricht in der Christlichen Lehre zu erhalten. Er hat dieses gleich bey der Bewillkommung also ausgedrucket: Seyt willkommen hier! Ich bin erfreuet euch hier zu sehen. Ich habe ein Verlangen das grosse Wort zu hören, dann ich bin darinn unwissend. Da ich in Engelland war, begehrte ich, daß mir jemand das grosse Wort sagen möchte. Unser Volck wäre damals willig es zu hören. Sint der Zeit haben wir viel Unruhe gehabt. Die Franzosen an der einen, die Spanier an der andern Seite, und die Handels-Leute mitten unter uns haben grosse Verwirrung verursachet, und unserem Volck die Anhörung deß grossen Worts zuwider gemacht. Jener ihre Sprachen sind unnützlich, und einer saget dieses, der andere das. Es ist mir aber lieb, daß ihr gekomen seyd. Ich will die Vornehmsten unsers Volcks zusammen bringen, und hoffe, daß unsere Streitigkeiten nach und nach beygeleget werden sollen, dann ohne ihre Einwilligung kan ich das grosse Wort nicht hören. Doch soll es mir eine grosse Freude seyn, wann ihr mich in meiner Stadt besuchen, und unsere Kinder unterrichten wollet, rc. Welches alles er mit grosser Bewegung deß Haupts und der Hände vorgetragen. Die Königin hat die Fremden mit einem Topff voll Milch, und noch einem anderen mit Honig, beschencket, und sich dabey dieser Worten bedienet: Sie möchten sie mit Milch speisen, dann sie wären nur noch Kinder, und möchten allezeit freundlich gegen sie seyn. Bey einer anderen Gelegenheit, da man sie gefraget, ob sie wohl ihren jungen Prinzen, deß Tomo Chachi Enckel, den Christen zum Unterricht geben wolten, haben sie sich zwar nicht abgeneigt darzu erwiesen, zugleich aber gebetten, daß man ihme wohl hart zureden, und eingezogen halten, aber nur nicht schlagen möchte; weil die Indianer ihre Kinder niemahls mit dergleichen Zucht belegen, auch nicht leiden können, daß es von einem andern geschehe. Es soll aber dieser Printz schon zimlich verderbet und der Trunckenheit ergeben seyn, welches er aber von niemand als den Christen erlehrnet. Man hoffet aber durch Christliche und kluge Anführung ihn zu recht bringen und zu einem eyferigen Christen zu machen. Aus Tranquebar sind von der Königlich Dänischen Mißion daselbst, unterm Weinmonat vorigen Jahrs Brieffe eingelossen,

Die Indianische Creckbische Nation ist begierig das Evangelium zu hören und anzunemmen.

Aufnemmung der Kirchen an den Küsten von Coromandel.

geloffen, die gemeldet, daß sich die Herren Mißionarii Dal, Boße, Pretzier, und Wahlter, annoch gesund befunden, und das Mißions-Werck im Segen weiters fortgehe, indem die Gemeinden vom Weinmonat 1735. bis 1736. mit zweyhundert acht und sibenzig Personen, jung und alt, welche den Heiligen Tauf empfangen, vermehret worden; hundert drey und sibenzig andere Personen werden dann zum Christenthum auf ein neues unterwiesen. In der Druckerey werde mit dem Druck der Portugesischen Bibel fortgefahren, und der erste Theil deß Portugesischen Gesangbuchs seye allbereit fertig.

Und auch zu Madres.

Aus der Englischen Colonie zu Madres hat man gleichfalls Nachricht, daß die Herren Mißionarien daselbst, Schultze, Sartorius und Geister, das Mißions-Werck glücklich fortsetzen.

Ireneus. Vergönnet mir etwas von

Artigen Begebenheiten und Liebes-Geschichten

Zu erzehlen. Daß die ungemessene Begierde derer Menschen, auf einmal reich zu werden, selbige zu denen grösten Ausschweiffungen verleite, und daß mehrentheils am Ende anstatt deß gehoften ausserordenlichen Glückes, durch die Künste derjenigen, welche die Leichtgläubigkeit zu berücken suchen, der Verlurst deß würcklich-besitzenden die allzuspate Reue erwecket; solches bezeuget uns eine Begebenheit aus Florentz, von dero Richtigkeit die besten Italiänische Berichte Versicherung geben, die Erzehlung ist also: Eine gewisse Person die sich für einen Neapolitanischen Abt ausgegeben, und sich geruhmet, es in der vermeynten Kunst der Cabalisten weit gebracht zu haben, hat nemlich eine vornehme Dame, Faustina Neretti, beredet, daß bey ihr ein grosser Schatz verborgen läge, den er durch seine Kunst zu heben hoffete. Dieser Schatz, hat er gesaget, solte in einer Cammer unten ligen, und wenn es ihr beliebte, wolte er mit ihro dahin gehen, und ihr den Ort eigentlich zeigen, wo er verborgen wäre. Weil sie nun leichtgläubig gewesen, ist sie mit dem Cabalisten dahin gegangen, welcher mit dem Fuß auf den Ort gestoffen, da der Schatz ligen sollen. Hierauf hat er mit ihrem Willen sich in den Stand gesetzt, seine Geheimnus-volle Arbeit anzufangen, wozu er einen Tisch verlanget, den er über besagten Ort gesetzet, einen Teppich darüber gedecket, und endlich ein Bild, daß er für die Göttin Cynthia ausgegeben, darauf gestellet. Als dieses geschehen, hat er gesagt, daß er um die Göttin Gelt legen mußte, worauf er einige Stücke aus seiner Tasche zu solchem Ende gebracht, zugleich aber die Dame ersuchet, zu solcher Arbeit eine gute Anzahl goldener und silberner Müntzen auch herzugeben, als welches das beste Mittel wäre, den Schatz am geschwindesten zu heben, wozu sie sich auch gantz willig finden lassen, und ihm so viel gebracht als er nur verlanget. Hierbey nun ist die Operation am ersten Tag geblieben, und der Cabaliste ist, nachdeme er die Thüre zu dieser Cammer verschlossen, und der Dame den Schlüssel zugestellet, voller Freuden über den guten Erfolg, den er in seiner Betriegerey gesehen, hinweggegangen. Den andern Tag hat er sich wieder eingefunden, und eine neue Summa Gelts verlanget, die er in verschiedene Linien und Circul gestellet, welche er in allerhand Figuren um die Statue gezogen, so dann wieder fortgegangen, und auf eben die Weise, wie den Tag zuvor, den Schlüssel der Dame zur Verwahrung, selbst wieder eingehändiget. Als er nun zwey Tage hernach zum dritten mal wider gekommen, und dabey nach seinem Vorgeben, der Schatz gehoben werden sollen, hat er unter andern verschiedene unverständliche Gebeter an seine Göttin hergesprochen, und den Betrug so kunstlich gemacht, daß die Dame geglaubet, der Schatz wurde nunmehro an Tag kommen. Indem sie nun mit unverwandten Augen darauf acht gehabt, und das Wunder zu sehen gehoffet, hat der Cabalist zu ihr gesagt, daß noch etwas an dem, was er schon gethan, fehlete, und daß aussert dem nicht möglich wäre, zum gewünschten Zweck zu gelangen. Der Geist, welcher den Schatz besässe, wolte die Göttin heyrahten, und diese mußte daher mit Juwelen gezieret werden, um sie zu solcher Ceremonie recht geschickt zu machen, womit sich das gantze Werck nach Wunsch, wie

Seltsame Begebenheit einer übelgerahtenen Schatzgraberey.

wie er versprochen, endigen wurde. Die Dame ist also in Eil fortgegangen, um ihre beste Kostbarkeiten herbey zu holen, welche sie auch gebracht. Der Cabalist hat hierauf seine Anruffung- und Beschweerungen verdoppelt, zugleich aber auch verlanget, ihne allein zu lassen, weil niemand von der vorhabenden Ceremonie, aussert ihm, Zeuge seyn dörffe. Als er nun allein gewesen, hat er alles vorhandene Gold und Silber, samt dem Schmuck, fein ordenlich eingepackt, die Cammer verschlossen, und der einfältigen Dame den Schlüssel übergeben, jedoch mit dem Beyfügen, daß sie innerhalb vier Tagen nicht hinein gehen möchte, nach deren Verlauff er wiederkommen, und ihr den Schatz gewiß überliefern wolle. Die vier Tage sind verloffen, der fünfte und sechste auch, der Hr. Urian kommt nicht wieder, die Cammer wird geöfnet, und sihe, da war Gelt, Schmuck, Hofnung, und alles glücklich dahin.

Sonderbare Treu eines Hunds.

Briesse aus Boston in Neu-Engelland gedencken einer besonderen Begebenheit, so ein merckwürdig Exempel eines treuen Hundes ist. Dann als vier Herren sich in einem Fluß gebadet, hat es sich geschickt daß einer bald ertruncken wäre, und um Hülffe zu schreyen anfieng. Hierauf hat sein Hund, so bald er die Stimm seines Herrn gehört, sich an das Ort, wo der Herr in Gefahr gewesen, begeben, ihne mit den Zähnen bey dem Arm gefaßt, und sich bemühet, ihne aus dem gefährlichen Ort heraus zu ziehen. Durch Hülffe dieses Hunds ist der Herr endlich unter dem Wasser wieder hervor kommen, der Hund aber hat immer noch vester gehalten, und ist aus allen Kräften mit ihm bis an einen Ort geschwommen, wo ihm die andern zu Hülff eilen können, und er also aus Todes-Gefahr errettet worden.

Ein verliebter Pariser muß seine Kühnheit theur bezahlen.

Eine lustige Begebenheit hat sich unlängst in der grossen Stadt Paris, dem Schauplatz allerhand seltsamen Dingen, zugetragen: Ein Quartier-Commissarius, deme die Policey und Beobachtung guter Ordnung in seinem Viertel obliget, Namens Hr. Cadot, ware sterblich verliebt in ein Frauenzimmer von gutem Stand und raren Tugenden, weil sie aber denen verliebten Anforderungen an sie nicht Gehör geben wolte, liesse er sie eigenmächtig in Arrest nemmen, unter der Beschuldigung, als ob sie ein unordenliches Leben führte, und unter die Cyprische Vestalinen gehörete. Die Sache kam vor die Parlaments-Cammer der Tournelle, und am 9. Augstmonat fiel der wohl-verdiente Ausspruch dahin: Daß er der unschuldigen Jungfer offentliche Abbitt- und Ehren-Erklärung thun, und tausend Gulden Straff und Unkösten bezahlen mußte. Zugleich wurde um dergleichen Mißbräuch in Zukunft abzuschneiden, die Verordnung gemacht: Daß kein Quartier-Commissarius mehr eine Person aus eigner Macht einziehen, oder an der Ehr antasten solle. Mithin brache unter diesen Gesprächen die Nacht ein, und jeglicher verfügte sich in sein Quartier, nach genommenem freundlichem Abscheid.

Register derjenigen Materien, so in diesem Historischen Calender vorkommen.

Von Loblichen Geschichten . Blat 1
Von unglücklichen und traurigen Geschichten . . . 4
Von Erdbidem . . . 6
Von Donner- und Hagelwettern . 6
Von Feurs-Brunsten . . 7
Von Wind- und Wasser-Schäden . 10
Von Hungers-Noht . . 12
Von Mordthaten . . . 13
Von blutigen Hinrichtungen . 15
Von ungewohnlichen, seltsamen und abentheurlichen Sachen . 15
Von den Blutsaugeren und Vampiren in Servien, umständliche Nachricht 17
Ungemein hohes Alter . . 21
Hoher Personen Vermählung . 22
Von hoher Personen Todesfällen 25
Von hohen Geburten . . 28
Von Künsten und neuen Erfindungen 29
Von künstlichen Diebsgriffen und Schelmereyen . . . 31
Von Americanischen Geschichten. 31
Von Africanischen Händlen. . 34
Von Römisch-Keyserlichen Geschichten, inschhaltend den diesmaligen Türcken-Krieg. 37
Von Frantzösischen Geschichten. 42
Von den Corsicanischen Händlen. 44
Von Vermehrung deß Reichs Christi unter den Heiden. . . 45
Von artigen Begebenheiten, auch Liebes-Geschichten. . . . 46